

OLAF BRÜHL

Sozialistisch und schwul

Eine Chronologie

Vorbemerkung

»Interessant, aber unser Volk
ist dafür noch nicht reif.«
(Ein SED-Funktionär, 1973
zu Franz Xaver Kroetz)

Es war wie ein Triumph, als schwuler Jugendlicher der Deutschen Demokratischen Republik in Norman Mailers Knast-Story »Der Killer« (In: *Die Sprache der Männer*, erschienen 1978 im volkseigenen Reclam-Verlag, Leipzig) Sätze zu lesen wie: »Dreimal hatte ich mir mit meinem Kumpel eine Flasche geteilt. (...) Beim drittenmal hatten wir Sex. Demokratischen Sex. Wir besorgten es uns gegenseitig.«

... **Demokratischer Sex!** ...

In ihrem Gespräch über Sigmund Freuds Schriften betonten die Herausgeber Franz Fühmann und Dieter Simon 1982: »Gerade, weil die menschliche Sexualität (...) sich im Rahmen der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse verändert und sie ausdrückt, kann die Analyse des Sexualverhaltens zu einem Ansatz der Gesellschaftsanalyse werden.«

Schwul sein u n d sozialistisch? Das in einer Einheitspartei zu vertreten, konnte Probleme bereiten. War das etwa kein Widerspruch im realexistierenden Sozialismus? Nur, was heißt hier »sozialistisch«? Oder, umgekehrt, ist es nicht viel eher ein Widerspruch, schwul sein zu wollen – aber nicht sozialistisch? Kann es überhaupt sexuelle Emanzipation geben, die nicht sozialistisch ist?

Tatsache ist: Die emanzipatorischen Impulse kamen von Links. Nur: mit der Familie als »kleinster Zelle« ist wohl kein kommunistischer Staat zu machen, auch kein vorläufig sozialistischer. Bereits in den Dekreten über Eheschließung und Scheidung vom Dezember 1917 hatten die Sowjets mit dem Sexualstrafrecht (außer bei Vergewaltigung) konsequent auch die traditionellen Modelle von zwangsmonogamer Ehe und bürgerlicher Familie abgeschafft. War das – nach Nazireich und Krieg – von der deutschen »Arbeiterklasse« in ihrer »führenden Rolle« vergessen worden? War sie etwa durch die Nazimoral marschiert wie weiland die Kinder Israel durchs Rote Meer? War Friedrich Engels Buch *Über den Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* unbekannt? Las niemand Alexandra Kollontai, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin? Waren Richard Linser, Wilhelm Koenen und Felix Halle verdrängt?

Klaus Mann formulierte in seinem *Wendepunkt* von 1949 (der in der BRD 1952 erschien und in der DDR erst 1974) als schwuler Intellektueller die von vielen gehegte Hoffnung, daß auch in den Köpfen die alten Ideologien zerfallen und ein moderner, aufgeklärter, sozialistischer Geist in Europa einziehen werde. Bertolt Brecht forderte für die neue Ära: »Ideologiezetrümmerung! Ideologiezetrümmerung! Ideologiezetrümmerung!«. In solch antifaschistischer Aufbruchstimmung trat auch ein Rudolf Klimmer an, um für

ehemalige KZ-Häftlinge mit dem rosa Winkel die Anerkennung bei der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der DDR zu erwirken.

Ja, das gibt es: bewußt schwul zu sein und sozialistisch, sogar in der realexistierenden DDR: widerspruchsvoll, sehr, und zwar wie vieles, wovon hier die Rede ist, und wie der, der redet – höchst widerspruchsvoll.

Ein paar Fakten tun not, Daten: Orientierungspunkte, Bojen auf dem Meer der Erinnerungsströme.

*

Als 1989 die Mauer fiel, war just ein Treffen schwuler Aktivisten aus Ost und West im Waldschlößchen bei Göttingen angesagt. Zehn Jahre später fand ein rück- und vorausblickendes Zusammenkommen am selben Ort statt. In Vorbereitung darauf verschickte Michael Holy aus Frankfurt am Main an die Teilnehmer aus der inzwischen ehemaligen DDR eine Tabelle zum Korrigieren bzw. Ergänzen. Er hatte darin Daten aus der Geschichte der Schwulen in der DDR sowie zu Ost-West-Berührungen eingetragen, soweit er sie in der ihm greifbaren Literatur vorgefunden hatte. Die Tabelle war als Gesprächsgrundlage und Vergewisserung gedacht, als Anregung.

Ich mochte in den Publikationen den Quatsch von »betenden Schwulen« in kirchlichen Kreisen nicht mehr lesen müssen, vom »Sonntags-Club« als der »ältesten« schwulesbischen Vereinigung der DDR, von Charlotte von Mahlsdorf als »Galionsfigur« einer »DDR-Schwulen-Bewegung«. Vor allem nervte mich die bis zur Geschichtsklitterung wiederholte Behauptung, erst 1994 sei die antihomosexuelle Gesetzgebung »in Deutschland« aufgegeben worden.

Es war doch alles ganz anders. Weniger heroisch und heroischer zugleich. Nicht 1 : 1. Es war doch alles viel komplizierter, viel widersprüchlicher und auch viel unbeachteter. Aber wie war es genau? Wann war eigentlich was mit wem? Oft waren es lächerliche Kleinigkeiten, die gar nicht lächerlich waren. Ich fügte, mehr oder minder verarbeitet, der Tabelle von Michael Holy alles hinzu, was ich an Daten nur irgendwie publiziert, vervielfältigt und notiert fand, suchte Bücher, Broschüren und Briefe, las nach, telefonierte, prüfte, fragte, traf mich mit einstigen Mit- und Gegenstreitern (die sich bisweilen widersprachen oder korrigierten). Und so entstand über die Jahre ein recht umfangreicher Zettelkasten aus Daten, Erläuterungen und Quellenangaben, den ich zur weiteren Benutzung, Kritik, Ergänzung bzw. Korrektur durch andere als Datenpool auf meine Homepage setzte. Eine Orientierungshilfe mit allen wichtigen Eckdaten, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Viel fehlt darin, denn (fast) alles würde hineinpassen.

Und so danke ich zuerst Michael Holy für die freundliche Überlassung seiner Vorarbeit. Ich danke den ersten Aktivisten der neueren DDR-Schwulenbewegung: Michael Eggert und Peter Rausch, die mir in Gesprächen und mit ihren privaten Archiven hilfreich beisprangen, Christian Pulz, der mir seine Unterlagen kopiert übergab. Für aufschlußreiche Treffen danke ich Uschi Sillge, Erhard Günzler und besonders Peter Birmele und Volker Gasser. Ich danke dem Schauspieler und Regisseur Joachim Stargard, in dessen perfektem Privatarchiv sich die Daten zu Film- und Theaterpremierern nachprüfen ließen (bis hin zu Ekkehard Schalls Theaterzettel). Ich danke dem Historiker Joachim Müller, der mir seine Liste über die schwulenpolitischen Aktionen zu Beginn der 90er Jahre im Kampf gegen den § 175 zur Verfügung stellte. Für informative Mitarbeit danke ich Michael Foitzik, Lars Jolig, Wolfgang Rüdtenklau, Ralf Limbecker, Michael Sollorz,

Mirko Adam, Kai Werner, Bernd Tischer, Jürgen Lemke, Günther Drommer, Michael Unger, Lothar Dönitz, Rainer Herr, Bert Thinius, Klaus Laabs und Eike Stedefeldt. Dank auch an Karl-Heinz Steinle, der anlässlich des 30. Gründungstags der HIB, der »Homosexuellen Initiative Berlin«, einen Diskussionsabend im Schwulen Museum Berlin ermöglichte. Nicht zuletzt danke ich Günter Grau, der mir Einblick in seine Manuskripte gewährte und meinen Essay »Schwulsein 2000: Arschficker oder Arschkriecher?« als Nachlese zu dem Göttinger Treffen von 1999 in den Band *Schwulsein 2000* (MännerschwarmSkript, Hamburg 2001) aufnahm. Dieser Text ist so etwas wie Ergebnis, Hintergrund und Kommentar zu der nachfolgenden Chronologie, die – als ›subjektive‹ deklariert, obwohl eine ›objektive‹ kaum denkbar ist – ein Konzentrat aus dem genannten Datenpool darstellt. Zitate werden nachgewiesen, auf Belege aus der Literatur aber wurde verzichtet; verwiesen sei auf das Literaturverzeichnis am Ende dieses Buches.

*

Die einschlägigen Publikationen (soweit es in der DDR überhaupt welche gab, Klimmer z. B. war auch in »Fachkreisen« so gut wie unbekannt) verfaßten, mit Erlaubnis der SED, männliche Akademiker. Mich empörte ihr Ton, der, noch wenn er gutwillig war, suggerierte, man stünde im Zoo vor Käfigen und betrachte Exemplare einer possierlichen Art, die aber aus hygienischen Gründen nur mit Vorsicht zu füttern sei. Diese »freundliche« Haltung der »Toleranten« ist nicht ausgestorben. Ich fand, daß Homosexualität ein Problem der Mehrheit sei (ein dialektisches Kinderspiel). Die DDR-Wissenschaft ließ einen damit allein.

Umso wichtiger waren Literatur, Kino, Theater, Kunst und – Westfernsehen (wo es zu empfangen war). Der Diskurs verlagerte sich, und zwar gesamtgesellschaftlich: leise oder laut, jedenfalls subversiv und listig. Bücher erreichen ein viel breiteres und gemischteres Publikum als die kleinen monatlichen Gruppenaktivitäten mutiger Schwuler in einigen Städten mit ihren durchschnittlich zehn bis sechzig Gästen, zu schweigen von den raren xerokopierten Papieren (obligatorischer Schutzvermerk: »Nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch!« – da war die staatliche Vervielfältigungs- bzw. Druckerlaubnis umgangen und dem Asylgeber eine Rechtfertigung geleistet).

Es war aufreibend banal und es war schizophran.

Der Diskurs, öffentlich, privat oder innerhalb der (fast) alles entscheidenden Einheitspartei, wurde auch von den Kunst- und Medienereignissen beeinflusst. Filme, Inszenierungen und Bücher, deren Zulassung Werk für Werk bei den staatlichen Organen (auch dort Einzelkämpfer und Gruppierungen!) für die Republik begründet und durchgesetzt werden mußten, sind wie Markierungen, die den Grad der Diskussion, den Stand der Dinge, Erfolge (bzw. Mißerfolge) zäher (und zuweilen gefährlicher) interner Auseinandersetzungen anzeigen. Konnte es nicht Jahre dauern, bis einem Lektorat die Druckerlaubnis erteilt wurde? Ein halbherziger Nebensatz im Vor- oder Nachwort vermochte dann die Veröffentlichung zu rechtfertigen. Im Nachwort zu Marguerite Yourcenars »Erinnerungen des Hadrian« (Reclam Verlag, Leipzig 1985) steht beispielsweise ebenso diplomatisch wie (hoffentlich) gewieft, die Autorin rühre »an die heikle Frage der Homosexualität. Die sexuell-erotische Beziehung zwischen Gleichgeschlechtlichen ist in ihren Augen eine Form der

‚sinnlichen Freiheit‘, die der Mensch für sich erwirken kann, indem er seine ›abnorme‹ Natur annimmt.« (S. 289)

So mögen Funktionäre, Redakteure, Dramaturgen, Übersetzer, Künstler usw. vielleicht unter den Aktivisten der »DDR-Schwulenbewegung« nicht bekannt sein, haben aber für emanzipatorische Bewußtwerdung, Aufklärung und Toleranz mitunter nicht minder, womöglich noch härter gekämpft. Es gab eine differenzierte wechselseitige Wirkung.

Filme waren wichtig, Bücher, sogar Gedichte, Lieder, Theateraufführungen, Essays. Darum gehören diese Wegzeichen in meine Chronologie – und werden auch in einer wissenschaftlichen Analyse des hochkomplexen Prozesses nie fehlen dürfen.

Was aber fehlt?

Zum Beispiel: Daten zu Homosexualität in DDR-Jugendheimen, im Knast, in Armee und Marine. Es fehlen Selbstmordstatistiken und Zahlen zur antihomosexuellen Kriminalität. Die Aktivitäten der Leipziger Arbeitskreise, die im sächsisch-thüringischen Raum nicht zuletzt wegen ihrer steten Angebote geselliger Veranstaltungen eine weite Strahlung hatten, ist mangels Zuarbeit unterrepräsentiert.

Es gab viel Spaß. Nicht mehr im Verborgenen, nicht in Angst. Es gab auch Tränen, etwa wenn man einen Freund zum Grenzübergang brachte, nach Ungarn, nach der Tschechoslowakei, nach Westberlin, nach der Sowjetunion oder – völlig illegal (und mit höchster Gefahr für den Soldaten!) – zum Kasernentor der Sowjetarmee . . .

Es gab nicht nur permanente Intoleranz: Es gab auch Solidarität. Weniger unter Schwulen. In sozialistischen Arbeitskollektiven konnte sich unter Umständen Solidarität wegen (homo-)sexueller Probleme beweisen (ich bin Zeuge), sie bewies sich im Notfall auch auf der Ebene sozialistischer Betriebsleitungen. Auch dazu fehlen Angaben. Angaben fehlen über die FKK-Bewegung in der DDR (in Berlin, wie andernorts, oft von Schwulen geführt), die (sichtlich erfolgreicher als die innerstädtische Schwulenbewegung) früh und breit zu einer Befreiung nicht nur von Textilien führte, sondern von (genitaler) Verklemmtheit. Die Bereiche, die sich vorzugsweise mit schwulem Treiben mischten, waren schnell etabliert und toleriert. Man konnte ziemlich freizügig die Liebe im öffentlichen Raum p r a k t i z i e r e n und der sozialistischen Jugend ein »Vorbild sein«. Man konnte weniger darüber reden.

Mit dem rechtlich-ökonomischen Recht auf gleiche Ausbildung, Arbeitsplätze und Entlohnung für Frauen verkümmerte nach der Wende auch diese Liberalisierung am Rande. Statistisch ist aufgezeigt, daß gegenwärtig die Frequenz von Geschlechtsakten in der Bevölkerung abnimmt: In der DDR, wir wußten es nur nicht, war sie sehr hoch, es wurde auch mehr gelesen (Phantasie, Neugier, Sensibilisierung und Sex ... Gibts da etwa Zusammenhänge? Wie sieht es in einem Super-Knast denn aus?): Zeiten vor Marktwirtschaft und Konkurrenzdruck, Zeiten vor HIV und AIDS.

*

Alle Aktionen – von den läppischsten bis zu einigermaßen brisanten – setzten sich gegen einen für jüngere westliche Begriffe unvorstellbaren Druck und behördlichen Widerstand durch. Die Evangelische Kirche jedoch erbot sich, aus welchen mehr oder minder (schein)heiligen Motivationen auch immer, den in der DDR tabuisierten, überfälligen, zeitgemäßen Diskussionen relativ offen Raum und

Öffentlichkeit zu bieten. Die überwiegende Mehrheit, die ins »Kirchenasyl« kam, kam nicht kirchlich, nicht religiös motiviert. Sie kam aus einer Not: Versagen der »sozialistischen Gesellschaft«.

Andererseits sind kirchlich orientierte Bewegungen nicht unterzubewerten, die Macht der Kirche – vor allem als Moralfaktor – war in der DDR immens und hat weite Teile der Bevölkerung beeinflusst. Außerhalb der Kirche war jedenfalls ein kritischer Ansatz zum Patriarchat, zu Anti-Homosexualität, zum Umgang mit Anderssein und Minderheiten, zum sexuellen, zur dominierenden Familienideologie in organisierter, öffentlich zugänglicher Auseinandersetzung nicht möglich, da z. T.: illegal. So konnten vor allem im Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« Zwangsheterosexualität, Pädophilie, Bisexualität, schwuler Selbsthaß, Solidarität, Pornographie, Klappensex, Antiweiblichkeit oder Promiskuität öffentliche Diskussionsthemen sein. Wo sonst wäre das, trotz harter Kämpfe mit Kirchenoberen, und natürlich auch gegen theologischen Widerstand, möglich gewesen? Bezeichnend die Äußerung eines DDR-›Staatsmannes‹ gegenüber einem evangelischen ›Kirchenmann‹: »Was?! Mit denen gebt Ihr Euch ab?« (Zitat nach Christian Puls).

Es war ein Mehrfrontenkrieg, ein nicht ungefährlicher Drahtseilakt: einerseits die Kirchenseite, die immer ihre Moral (Macht) gehütet wissen wollte (Toleranz und Gesellschaftskritik ja, mit schönen Worten, aber bitte nur nichts Sexuelles!) und andererseits die paranoid lauernde Staatsseite – und dazwischen der bunte Haufen von eifersüchtigen, alternativen, notgeilen, akademischen, frustrierten, engagierten, unterdrückten, hoffnungsvollen, rationalen, neurotischen, panerotischen, hysterischen, engagierten, verwirrten, profilgeilen, selbstlosen, feigen, korrupten, poetischen, selbsthaß-verstörten, eitlen, pragmatischen, exzentrischen, vorsichtigen, lieben, revoluzzerhaften, unsolidarischen, kleinbürgerlichen, verträumten, verräterischen usw. Schwulen – obendrein im Clinch mit den Lesben.

Der nicht-kirchliche »Sonntags-Club« hat sich unter schwersten Bedingungen seine Existenz ertrotzt. Wenn jemand wie der HIB-Mitinitiator Michael Eggert schnell wieder ausschied, weil er neben dem Gewinn an gemeinsamen Freizeit-Nischen den aktiven Anspruch vermißte, auf die DDR-Gesellschaft kritisch einzuwirken und Tätigkeiten und Themen klar politisch zu positionieren, muß man im Rückblick wohl feststellen, daß eine kühnere Gangart vermutlich das baldige Aus für den Klub bedeutet hätte.

Eike Stedefeldt im Rückblick 2006: »Himmel, was waren wir seinerzeit in den weltlichen Gruppen neidisch auf den Schutz und die Privilegien, den die ›Schwulenpäpste‹ durch die Kirche genossen. Wir dagegen waren schon froh, wenn wir unsere ›Flugis‹ nachts in Hinterzimmern der Blockparteien heimlich kopieren konnten oder nicht kurz vor Veranstaltungsbeginn die jeweilige Lokalität auf Druck höherer Organe absagte. (. . .) Gegen die ›eigenen‹ Leute, die kleinbürgerliche Piefigkeit der Repräsentanten der eigenen politischen Grundüberzeugungen zu kämpfen, war weitaus nervenaufreibender und desillusionierender als gegen einen weltanschaulichen Gegner. Und der ›Verräter‹ wird stets mehr verachtet als der Gegner.«

Noch sind auch Arbeit und Bedingungen in FDJ-Klubs wie dem Dresdner Klub »Gerede« oder dem »Klub Veteranenstraße« in Berlin unerforscht.

Eine Koordination all dieser Kräfte kam erst spät zustande, und so war eine ›echte‹ DDR-Schwulenbewegung im Grunde verhindert. Und zumindest eins hat die Stasi erreicht: In einem vergifteten Klima von Mißtrauen, Angst, kleinkarierten Rängeleien konnten Verständigung und Solidarität nur schwer gedeihen, wohl aber Denunziantentum und Rückzug in Resignation.

Geradezu absurd scheint mir der Versuch, schwul sein zu wollen u n d kirchlich. Die neuere Schwulen-Bewegung in der DDR ging aber von der Evangelischen Kirche aus und hing lose mit der Friedensbewegung der DDR zusammen. Die Zuordnungen kommen auf ihren realexistierenden Verwirrungspunkt. Es bleibt der Widerspruch, emanzipatorisch wirken zu wollen gegen einen anti-(homo-)sexuellen Realsozialismus, der sich kleinbürgerlich zubetoniert hatte und die eigenen Impulse zu vergessen schien. Es bleibt ein Anachronismus, unter dem Dach von (homo-) sexualitätsfeindlich dominierten Kirchen, ausgerechnet für die (und dies ja ausdrücklich: sozialistische) Emanzipation der Geschlechterrollen zu agieren, um quasi mit Hilfe Beelzebubs den Teufel auszutreiben.

Zumindest im allzu bürgerrechtlich orientierten Grundsatzpapier des Berliner Arbeitskreises Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« war ein Zitat aus dem Klappentext zu *Der gewöhnliche Homosexuelle* von Martin Dannecker und Reimut Reiche (S. Fischer, Frankfurt am Main 1974) zu lesen, das den geschichtlichen Sachverhalt auf den Punkt bringt: »Es ist eine Eigentümlichkeit aller verfolgten Minderheiten, solange sie sich in das Schicksal ihrer Verfolgung schicken, daß sie gerade die Eigenschaften ihrer Verfolger, die diese an sich selbst nicht wahrhaben dürfen, bis zur Kenntlichkeit verzerrt ausbilden müssen.«

Die blauäugige Frage am Ende lautet nach wie vor: Gibt es eine tiefgreifende Veränderung der Geschlechterrollen und sexuelle Emanzipation aus den patriarchalen und bürgerlichen Zuschreibungen (das eine ist ohne das andere nicht zu haben), und wie wäre das dann möglich ohne die ökonomischen Voraussetzungen, also ohne Sozialismus?

* * *

Am 28. 2. 1947 plädiert der Dresdner Arzt und Sexualforscher Rudolf Klimmer auf einer Veranstaltung des Kulturbundes in Leipzig für die Abschaffung des § 175 StGB in der sowjetischen Besatzungszone. Es folgen weitere Referate auf Einladung des Kulturbundes, z. B. April 1948 in Dresden am; die örtliche Presse berichtet über diese Veranstaltungen, die *Sächsische Zeitung* (Nr. 203, 31. 8. 1948, S. 1 und 18) druckt sogar seinen Vortrag »Zur Frage der Homosexualität«.

Eine von Curt Röbel, Abgeordneter im Sächsischen Landtag, 1948 initiierte Resolution »an alle deutschen Landesregierungen, Zentralverwaltungen, Landtage und Parteien« zur Abschaffung des § 175 hat keinen Erfolg.

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) lehnt am 23. 9. 1948 den Antrag Rudolf Klimmers, Homosexuelle als Opfer des Nationalsozialismus anzuerkennen, mit der Begründung ab, die Homosexuellen seien keine »prinzipiellen Gegner des Naziregimes« gewesen.

Auch ein erneuter Antrag Rudolf Klimmers wird am 23. 6. 1949 abgelehnt:

»Hat ein Antifaschist Widerstand geleistet, kann er aufgenommen werden, auch dann, wenn er u. U. nicht verhaftet war; ist ein solcher Antifaschist ein Homosexueller, steht seiner Aufnahme nichts im Wege. Lediglich der Grund der Verfolgung seitens des Naziregimes gegenüber einem Homosexuellen ist für uns noch kein Aufnahmegrund.« (Nachlaß Klimmer, Schwules Museum, Berlin)

Rudolf Klimmer, »Über das Wesen der Homosexualität«, in: *Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie* (Jg. 1, 1949, Nr. 11, S. 341–348): Homosexualität ist »weder Krankheit noch Entartung«. Im April 1950 fordert Klimmer erneut die Streichung des § 175: »Die Homosexualität und ihre Bestrafung« (*Neue Justiz* 4/1950). Der Text wird in den folgenden Jahren von einigen Homosexuellenzeitschriften in der BRD nachgedruckt. Sein Hauptwerk »Die gleichgeschlechtliche Liebe« kann in der DDR nicht erscheinen; es wird 1958 unter dem Titel *Die Homosexualität als biologisch-soziologische Zeitfrage* in der BRD (Hamburg) veröffentlicht (dritte, erweiterte Auflage 1965).

7. 10. 1949: Gründung der Deutschen Demokratischen Republik.

Die DDR-Regierung nimmt am 21. 2. 1950 die von den Nazis 1935 verschärfte Fassung des § 175 als »typisch nationalsozialistisch« zurück, beschließt jedoch »im Interesse der Rechtseinheit Deutschlands«: »§ 175 ist in der alten Fassung und nach Maßgabe der alten Rechtsprechung anzuwenden, nach der nur beischlafähnliche Handlungen bestraft werden.« Der 1935 neu ins StGB aufgenommene § 175a (männliche Prostitution und Verführung Minderjähriger) bleibt bis 1968 bestehen; die Höchststrafe wird auf fünf Jahre Zuchthaus herabgesetzt. Das Berliner Kammergericht sieht darin »einen fortschrittlichen Gedanken« verwirklicht, weil »die geschlechtliche Integrität und damit die gesunde

Entwicklung der Jugend« geschützt werde:

»Der Jugend sind beim Aufbau eines neuen demokratischen Deutschlands, dem Wiederaufbau einer Friedenswirtschaft und der Entwicklung und Festigung der demokratischen Ordnung (. . .) wichtige Aufgaben gestellt. (. . .) Junge Menschen vor einer durch Verführung möglichen gesundheitlichen und charakterlichen Fehlentwicklung zu schützen, ist eine gesellschaftlich bedeutsame und fortschrittliche Aufgabe der Rechtsordnung und einer demokratischen Justiz.«
(GRAU, Moral S. 98)

(In der BRD entscheidet am 13. 3. 1951 der Bundesgerichtshof, die NS-Fassung der §§ 175 und 175a sei »in ordnungsmäßiger Form zustande gekommen«: R. DOSE, in: Geschichte des § 175 S. 123.)

50er Jahre: »In Homosexuellenzeitschriften der Bundesrepublik erscheinen einige wenige Artikel über die juristische, soziale und gesellschaftliche Situation homosexueller Männer in der DDR. Darin kommt die strafrechtlich günstigere Lage in der DDR zum Ausdruck, gleichzeitig der große Konformitätsdruck sowie der Mangel an Organisations- und Kommunikationsmöglichkeiten.«
(HERRN, Anders bewegt S. 43)

Obwohl in der DDR neben Organisationen und Zeitschriften auch eigene Lokale für Homosexuelle nicht zugelassen sind (um beim Aufbau des Sozialismus eine Popularisierung von Homosexualität zu verhindern, die als dekadentes Relikt überkommener – zumal faschistischer – Gesellschaftsverhältnisse betrachtet wird), etablieren sich einschlägige Orte: neben Lokalen (»Zum Hattenheimer« in Dresden, »Tante Anna« in Leipzig oder Tanzcafé »Grinzing« in Halle [GRAU, Moral S. 121]) in größeren Städten vor allem Parks und öffentliche Toiletten (»Klappen«). Von Ost-Berlin aus kann bis zum Mauerbau 1961 auch West-Berlin besucht werden, allerdings wirken die dortigen Preise wegen des hohen Umtauschkurses abschreckend. An S-Bahn-Kiosken der Grenzbahnhöfe gibt es Publikationen wie den »Kinsey-Report«, ansonsten ist man auf von Freunden eingeschmuggelte Publikationen angewiesen.

Das Justizministerium setzt im April 1950 eine Kommission ein, die für ein neues StGB auch die Neuregelung des § 175 debattiert (Vorsitz: Hilde Benjamin, Vizepräsidentin des Obersten Gerichts der DDR, 1953–1967 Justizministerin).

Der 1952 vorgelegte (nicht verwirklichte) Entwurf sieht vor:

- »§ 134 Homosexualität
Mit Freiheitsentzug bis zu sieben Jahren wird bestraft
- 1) wer einen anderen zum gleichgeschlechtlichen Verkehr nötigt,
 - 2) wer aus dem gleichgeschlechtlichen Verkehr ein Gewerbe macht,
 - 3) wer volljährig ist und mit einer minderjährigen Person gleichgeschlechtlichen Verkehr

ausübt.« (GRAU, Moral S. 105)

Zur Begründung wird angeführt,

»... daß gerade die Homosexualität als gesellschaftliche Erscheinung schon vor 1919 aufgetreten ist in diesem parasitären Leben um die Hohenzollern, und daß in der Periode des Imperialismus gerade die Homosexualität als Abhängigkeitserscheinung doch an erster Stelle unter den Degenerierten der herrschenden Klasse aufgetreten ist. Die Hauptwurzel liegt nicht in der Erwerbslosigkeit, sondern die Erwerbslosigkeit ist die Möglichkeit, in der die herrschenden Kreise ansetzen können, um arbeitslose Menschen zu bewegen, als Prostituierte tätig zu werden. Darum ist es nicht zufällig, daß in der Arbeiterklasse die Homosexualität keine Gesamterscheinung ist. Eine Frage ist jetzt, ob nun nicht die Wurzeln weggefallen sind.« (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 90 f.)

Grund für die Erfolglosigkeit des Entwurfs 1952 (er wurde zur Verschlusssache erklärt; zu einer Abstimmung in der Volkskammer ist es nicht gekommen) waren möglicherweise »neben der homophoben Haltung der UdSSR ... auch die Ereignisse um den Aufstand vom 17. Juni 1953, mit denen Justizminister Max F e c h n e r in Verbindung gebracht wurde. Da er sich auf das Streikrecht berufen konnte, wurde er mit dem ... Vorwurf, er habe Unzucht mit seinem Chauffeur begangen, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.« (STEINLE, Homophiles Deutschland S. 201)

Rudolf K l i m m e r wendet sich am 18. 10. 1952 mit seinem Text »Die Homosexualität und ihre Bestrafung« an die 13 Fraktionen und 16 Mitglieder des Rechtsausschusses der Volkskammer. Trotz positiver Schreiben der LDPD und des Vorsitzenden der VVN bleibt sein Vorstoß ohne erkennbare Wirkung.

LDPD: »Wir werden entsprechend Ihrer Anregung verfahren.«
 Ottomar Geschke, Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN): »Mit voller Überzeugung trete ich für eine Abschaffung des § 175 ein. Ich werde diesen Standpunkt auch in der VVN-Fraktion der Volkskammer vertreten, und ich bin gewiß, daß alle Kameraden meine Auffassung teilen werden.«
 Heinz Hellweg, Zivilrichter in Sangerhausen: »Grundsätzlich bin ich der Ansicht, daß hier eine Änderung eintreten muß. (...) Ein volljähriger Mann, um diesen handelt es sich ja in erster Linie, muß meiner Ansicht nach über sich selbst bestimmen, mit wem er Verkehr ausüben will. Da hat sich der Staat nicht einzumischen.«

(Zitate nach: GRAU, Moral S. 108 –
KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 89 f.)

*

Bertolt B r e c h t , *Leben Eduards des Zweiten von England (nach Marlowe)* (Uraufführung 1924) (Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1953 / Aufbau-Verlag, Berlin 1955): eine Liebesgeschichte unter Männern, die sexuelles Begehren nicht ausspart.

Bertolt B r e c h t , *Die Geschäfte des Herrn Julius Caesar* (Aufbau-Verlag, Berlin 1957): lakonisch und scharfsichtig beschreibt Brecht u. a. die Entwicklung der Gefühle in der Liebesbeziehung zwischen Caesars Sekretär Rarus und dem Plebejer Caebio.

Auch in B r e c h t s *Ballade von der Freundschaft, Baal* oder *Im Dickicht der Städte* ist mann männliches Begehren gestaltet. Aufführungen dieser Stücke in der DDR sind geprägt von Ignoranz oder stoßen auf Widerstand wie die Inszenierung von *Im Dickicht der Städte* von Ruth

B e r g h a u s am »Berliner Ensemble« (Premiere: 28. 1. 1971).

*

Ludwig R e n n an Rudolf K l i m m e r (22. 12. 1956): »Ich glaube, daß man im Moment auf Deinem Gebiet noch wenig erreichen kann.«

Der weltberühmte Ex-Adlige, antiimperialistische Autor (*Krieg* 1928, *Nachkrieg* 1930, *Adel im Untergang* 1944), Kommunist und Widerstandskämpfer im Spanischen Bürgerkrieg, war 1947 aus dem mexikanischen Exil in die sowjetische Besatzungszone gekommen. In der DDR wird er wegen seiner kritischen Haltung und nicht zuletzt wegen gelebter Homosexualität (es wurde ihm nicht erlaubt, seinen Geliebten aus Mexiko mitzubringen) zunehmend ins kulturpolitische Abseits gedrängt. Von 1969–1975 war der zweimalige DDR-Nationalpreisträger Ehrenpräsident der Akademie der Künste (Mitglied seit 1952) und schrieb nun die erfolgreichen Jungengeschichten *Trini* sowie *Herniu und Armin*. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er zurückgezogen und resigniert (er starb am 12. 7. 1979 in Berlin). Renns Lebenserinnerungen *Vor großen Wandlungen* (1936) – sein ›schwulstes‹ Buch – erschienen erst 1989 (Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar). Eine materialreiche Biografie von Günther Drommer liegt im Manuskript vor.

*

Das S t r a f r e c h t s e r g ä n z u n g s g e s e t z (StEG) vom 11. 12. 1957 bestimmt, daß keine Straftat vorliegt, »wenn die Handlung zwar dem Wortlaut eines gesetzlichen Tatbestandes entspricht, aber wegen Geringfügigkeit oder mangels schädlicher Folgen für die Deutsche Demokratische Republik, den sozialistischen Aufbau, die Interessen des werktätigen Volkes sowie des einzelnen Bürgers nicht gefährlich ist.«

Damit ist der § 175 f a k t i s c h a u f g e h o b e n ; offiziell abgeschafft wird er erst 1968.

Rudolf K l i m m e r , *Die Homosexualität als biologisch-soziologische Zeitfrage* (Verlag Kriminalistik, Hamburg 1958) zitiert (S. 175, ³1965 S. 331) aus einer Dissertation von W e b e r (*Die Sexualverbrechen im Strafrecht der DDR und einige Probleme ihrer strafrechtlichen Bekämpfung*, Postdam-Babelsberg 1957):

»Infolge der Beschränkung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit auf beischlafähnliche Handlungen (in der DDR) ist bereits jetzt der größere Teil homosexueller

Handlungen straflos; in bezug auf den Grad der Gesellschaftsgefährlichkeit besteht jedoch zwischen den beischlafähnlichen und den übrigen gleichgeschlechtlichen Handlungen kein Unterschied, so daß auch eine der Bestrafung der beischlafähnlichen gleichgeschlechtlichen Handlungen nicht gerechtfertigt ist.«

Mit elf gegen sechs Stimmen beschließt die für einen neuen StGB-Entwurf zuständige Kommission des Justizministeriums am 20. 2. 1959 (entgegen der Empfehlung der zuständigen Unterkommission!), sogenannte »einfache Homosexualität« weiterhin für strafbar zu erklären. »Den Ausschlag gab schließlich die Stellungnahme des stellvertretenden Militärstaatsanwaltes, Schille.« (GRAU, Moral S. 117)

Beim Versuch, den Humboldt-Hafen zu durchschwimmen, wird als erstes Opfer an der Berliner Mauer (Baubeginn 13. 8. 1961) am 24. 8. 1961 der 24-jährige Günter Litfin erschossen; die DDR-Medien denunzieren ihn als »arbeitsscheuen« Homosexuellen.

Berliner Zeitung, 31. 8. 1961:
 »Dieses arbeitsscheue Element, das unter dem Spitznamen ›Puppe‹ in homosexuellen Kreisen in Westberlin sehr bekannt war und seit dem 13. August im demokratischen Berlin nach Opfern Ausschau hielt, hatte sich seiner Festnahme durch die Volkspolizei zu widersetzen versucht, war in den Humboldt-Hafen gesprungen und dabei ums Leben gekommen. . . .« Ähnlich *Neues Deutschland*, 1. 9. 1961.
 (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 115 f.)

Kurt Freund, *Die Homosexualität beim Mann* (S. Hirzel-Verlag, Leipzig 1963). Das Buch des tschechischen Arztes wendet sich an die medizinische Fachwelt; Freund wertet Homosexualität als »Psychopathie« und empfiehlt statt Strafe eine («Aversions«-)Therapie zur Umorientierung auf Heterosexualität.

Karl Dietz und Peter G. Hesse (Hg.), *Wörterbuch der Sexuologie und ihrer Grenzgebiete* (Greifen Verlag, Rudolstadt 1964) S. 138: »Homosexuelle Betätigung wird in der DDR dann bestraft, wenn eine erhebliche Gesellschaftsgefährlichkeit vorliegt.« (THINIUS, Verwandlung S. 153)
 *

Der Film *Bitterer Honig* nach dem auch an DDR-Theatern zuvor schon oft gespielten Stück von Shelagh Delaney, startet am 17. 5. 1963 in den Kinos der DDR.
 *

Eine vom Staatsrat der DDR 1964 eingesetzte Kommission erarbeitet bis 1967 erneut einen StGB-Entwurf und schlägt die Streichung des § 175 vor (1967 von Justizministerin Hilde Benjamin übernommen). (THINIUS, Verwandlung S. 153)

Radio Bremen sendet am 27. 6. 1966 im Hörfunk eine Dokumentation von Wolfgang H a r t h a u s e r : »Der rosa Winkel«. Nach der Ausstrahlung schreibt Rudolf K l i m m e r an das Justizministerium der DDR:

»Die exzessive Verfolgung der Homosexuellen mit KZ und Todesurteilen war ein Verbrechen (. . .) es ist bisher weder aufgeklärt noch gesühnt. Nach 21 Jahren wäre es jetzt die höchste Zeit, daß diese Frage aufgerollt wird. (. . .) Was gedenkt das Ministerium der Justiz hierfür zu tun?«

Das Ministerium verwahrt sich in seiner Antwort vom 26. 10. 1966 dagegen, »Widerstandskämpfer, rassistisch Verfolgte und Homosexuelle einfach gleichzustellen. In der Deutschen Demokratischen Republik wurden Nazi- und Kriegsverbrecher bekanntlich konsequent verfolgt. (. . .) Aus all diesen Gründen besteht keine Notwendigkeit für besondere Maßnahmen.« (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 120 f.)

1. 7. 1968: Der § 175 StGB wird gestrichen.
An die Stelle des § 175a tritt:

»§ 151:

Ein Erwachsener, der mit einem Jugendlichen gleichen Geschlechts sexuelle Handlungen vornimmt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Verurteilung auf Bewährung bestraft.« (THINIUS, Verwandlung S. 150 f.)

Ein Novum in der deutschen Rechtsgeschichte: künftig sind auch lesbische Beziehungen zu Minderjährigen mit Strafe bedroht.

Eine Diskussion anlässlich dieser Änderungen findet in der Gesellschaft nicht statt.

Noch 1981 erläutert der Kommentar zum StGB:

»Gleichgeschlechtliche Handlungen sind geeignet, die Herausbildung sexueller ethischer Normen und Wertvorstellungen und die normale sexuelle Entwicklung junger Menschen zu beeinträchtigen und die Aufnahme von Partnerbeziehungen zum anderen Geschlecht zu erschweren oder zu verhindern.« (GRAU, Liberalisierung und Repression S. 333)

Rudolf K l i m m e r , »Die Situation in der DDR«, erscheint zusammen mit Texten von über 100 bekannten Persönlichkeiten unterschiedlicher Nationalität kurz vor der Reform des § 175 in der BRD in dem von Rolf ITALIAANDER herausgegeben Sammelband *Weder Krankheit noch Verbrechen. Plädoyer für eine Minderheit* (Gala Verlag, Hamburg 1969, S. 274–276):

». . . In fast allen Staaten des sozialistischen Lagers werden die Gesetze und Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens nach wissenschaftlichen Erkenntnissen gestaltet, so wird auch die biologische Gegebenheit eines Andersseins nicht mehr

strafrechtlich verfolgt, soweit gesellschaftliche Gefährdung nicht besteht. Es wird jedoch über dieses Problem schweigend hinweggegangen. Seit dem 1. Juli 1968 haben wir ein neues Strafgesetzbuch, nach dem homosexuelle Handlungen Erwachsener nicht mehr strafbar sind. Das Jugendschutzalter für beide Geschlechter beträgt bei gleichgeschlechtlichen Handlungen 18 Jahre. Damit haben wir uns den Reformen unserer Nachbarländer VR Polen und ④SSR angeschlossen. Auch Ungarn und Bulgarien kennen keine Pönalisierung der Erwachsenenhomosexualität mehr. Trotz dieser fortschrittlichen Gesetzgebung hat sich das homosexuelle Leben in der DDR nicht geändert. Eigenartig ist das unterschiedliche Verhalten zwischen Ost- und Westdeutschland. Im Westen freieres Ausleben in der Öffentlichkeit, homosexuelle Zeitschriften und Lokale sowie eine weitverbreitete homosexuelle Prostitution bei strengen Strafgesetzen und hier im Osten wenig öffentliche Erscheinungsformen, keine Zeitschriften und Clubs. Homosexuelle Prostitution gibt es hier kaum. Junge Menschen haben alle Arbeit und verdienen zeitig und gut. Die Jugend wird hier sehr großzügig gefördert. Das homosexuelle Leben spielt sich sehr in der Stille und in privaten Sphären ab. Einige Homosexuelle scheuen sich nicht, führen ein eheähnliches Verhältnis und leben zusammen. Es erweckt den Eindruck, als ob diese Stilbildung von der Umgebung und einigen Behörden als ethische Form gebilligt wird, während man oft wechselnden Geschlechtsverkehr verurteilt. ›Queens‹ treten in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung. Langdauernde homosexuelle Verhältnisse dürften hier vielleicht häufiger als in Westdeutschland sein. Das zurückgezogene Leben führt jedoch oft zur Vereinsamung und schweren Depressionen, weil ein Sichkennnenlernen recht erschwert ist. Über Homosexualität wird in der DDR kaum gesprochen und geschrieben. Homosexualität ist hier immer noch ein Tabu, das man nur in der privaten Sphäre duldet. Homosexuelle Filme, Theaterstücke und

Fernsehsendungen gibt es nicht, auch keine eigentlichen homosexuellen Romane. Im medizinischen Wörterbuch steht immer noch: ›Homosexualität wird nicht durchweg als Krankheit, sondern unter Umständen als Laster beurteilt‹. Auch wird versucht, Homosexualität als eine bürgerliche Entartung abzuwerten. Diese veralteten Ansichten werden von unseren heutigen Wissenschaftlern nicht geteilt. Eine einheitliche wissenschaftliche Meinung ist nicht fixiert. 1958, als Klimmer sein Buch über die Homosexualität in der DDR veröffentlichen wollte, erhielt der Verlag keine Druckgenehmigung. Diese wurde erst 1963 dem tschechischen Autor Freund erteilt. Charakteristischerweise betont das Vorwort: ›daß das Buch nur in die Hand des Wissenschaftlers gehöre‹. Eine Aufklärung der breiten Volksschichten zu dieser Frage fehlt. Diese haben demzufolge hierüber keine Meinung oder sind noch in alten, teilweise nazistischen Vorurteilen befangen. Von einer Emanzipation oder gar Integration der Homosexuellen kann man heute in der DDR nicht sprechen. Im allgemeinen wird die Veranlagung von den Betroffenen als strengstes Geheimnis gehütet. Wohl findet man Homosexuelle unter jeder Gesellschaftsschicht und in allen Berufen. Aber ob man Homosexuelle in den oberen, besonders in den Staatsstellen belassen würde, wenn ihre Veranlagung bekannt ist, ist sehr die Frage. Selbst schon unverheiratete Bewerber haben wenig Aussicht, daß die Wahl auf sie fällt. Dies erweckt den Eindruck, daß der Verdächtige ausgeschaltet wird, ohne die Sache beim Namen zu nennen. Die Homosexuellen, die während der Nazizeit verfolgt und im KZ waren, werden nicht als Opfer des Faschismus anerkannt. Bemühungen meinerseits, das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer für diese Frage und die der Erfassung zu interessieren, schlugen fehl. Auf alle Fälle ist das homosexuelle Problem nur durch Anerkennung der Homosexuellen als gleichberechtigte Bürger zu lösen. Dies ist auch die Voraussetzung für eine wirksame erzieherische Beeinflussung, die heute noch fehlt.«

1969 lädt der Hinstorff-Verlag, Rostock, etwa zwei Dutzend Autorinnen und Autoren ein, Texte zum Thema Geschlechtertausch zu schreiben. So entstehen u. a. Christa W o l f , *Selbstversuch. Traktat zu einem Protokoll* (1973); Sarah K i r s c h , *Blitz aus heiterem Himmel* (1975); Irmtraud M o r g n e r , *Gute Botschaften der Valeska in 73 Strophen* (1980) oder Günter d e B r u y n , *Geschlechtertausch* (1973). Die Männer beschreiben vorzugsweise die zum Teil sukzessive Verwandlung in eine Frau. Alle Texte thematisieren auf unterschiedliche Art traditionelle Muster, Vorurteile und Geschlechterrollen sowie Utopien und ein neues Emanzipationsbewußtsein im Lebensalltag der DDR. Die sexuelle Emanzipation wird zur Metapher gesellschaftlicher ›Verwandlung‹. (Virginia W o o l f s *Orlando* von 1928 erscheint erst 1983 im Insel-Verlag, Leipzig).

*

Teilnehmer am ersten W e s t b e r l i n e r P f i n g s t t r e f f e n besuchen 1972 Ost-Berlin, wo Michael E g g e r t sie anspricht (der sie anschließend durch die Stadt führt); er will mit anderen Schwulen in der DDR eine emanzipatorisch aktive Gruppe organisieren. Im Januar 1973 lernt Eggert in der Berliner »Mocca-Bar« (Friedrichstraße) Frank Ripplöh, Peter Hedenström und weitere Aktive der H o m o s e x u e l l e n A k t i o n W e s t b e r l i n (HAW) kennen, die ihn auf den Film *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt* von Rosa v o n P r a u n h e i m und Martin D a n n e c k e r im Westfernsehen hinweisen (Erstsendung: 3. Juli 1971). Wenige Tage später kommt es zur Gründung der ersten Homosexuellengruppe in der DDR: »H o m o s e x u e l l e I n i t i a t i v e B e r l i n « (HIB): Auf Initiative von Michael E g g e r t , Michael K e l l e r (nur anfänglich dabei) und Peter R a u s c h treffen sich jeden Freitag ca. 10 homosexuelle Frauen und (vorwiegend) Männer; alle zwei Wochen finden sonntags in den Wohnungen Veranstaltungen mit 20–30 Teilnehmern statt. Bei öffentlichen Veranstaltungen (z. B. Urania-Vorträge) und gegenüber Institutionen greifen HIB-Aktive in die Diskussion ein. Gezielt wird mit Medien und Behörden korrespondiert. Später (1974) bietet Charlotte v o n M a h l s d o r f (Lothar Berfelde) der HIB an, sich bei ihr im Gründerzeitmuseum in Berlin-Mahlsdorf zu treffen. Manchmal werden bis zu 50 Lesben und Schwule kommen (bei Festen auch um 200).

Auf der Abschlußkundgebung der »X. W e l t f e s t s p i e l e der Jugend und Studenten« zeigen am 5. 8. 1973 Schwule das Transparent »Wir Homosexuelle der Hauptstadt begrüßen die Teilnehmer der X. Weltfestspiele und sind für den Sozialismus in der DDR«. Tage zuvor hatten HIB-Leute ein Flugblatt des englischen Aktivisten Peter T a t c h e l l verteilt; Mitarbeiter der »Staatsorgane« unterbanden umgehend die Aktion. Das Flugblatt rief zur Emanzipation der Homosexuellen auf und löste heftige Aggressionen aus. Auch Schwule der Sozialistischen Einheitspartei Westberlin (SEW) kritisierten die »Provokation«. Bei einem Referat von Peter Tatchell im »Freien Forum« sind schwule Mitglieder der Freien Deutschen Jugend im FDJ-Hemd anwesend: Michael E g g e r t und Peter R a u s c h . Während einer tontechnischen »Panne« kommt es zu Diskussionen im Publikum.
Persönliche Erinnerung:

Ein Exemplar des Flugblatts kam Mitte der 70er Jahre auch zu mir nach Erfurt. Ich schrieb an die Londoner Adresse einen Brief – ob dieser d o r t eintraf? – Die Weltfestspiele hatten ca. 8 Millionen Gästen besucht (die Reise aus der DDR nach dem „gesäuberten“ Berlin war allerdings nur Delegierten gestattet!) und hatten die Idee einer weltoffenen, modernen und farbigen DDR beflügelt. Dieser Elan speiste nicht nur Initiativen wie die HIB-Gruppe noch jahrelang.

*

Der bayrische Dramatiker und Schauspieler Franz Xaver K r o e t z erinnert sich:

»Einmal, es muss 1973 gewesen sein, waren wir in Karl-Marx-Stadt, da war gerade F a s s b i n d e r s Film *Wildwechsel* angelaufen, den er aus meinem Stück gemacht hat. Der Film hatte einen leicht pornographischen Touch, was aus heutiger Sicht gar nicht mehr stimmt. Auf jeden Fall kam da ein mittlerer SED-Charge auf mich zu und sagte: Wir haben uns deinen Film angeschaut, interessant, aber u n s e r V o l k i s t d a f ü r n o c h n i c h t r e i f. Da dachte ich: Wo bin ich denn da? Um Gottes willen. Diese Spießigkeit durch und durch.« (Interview in: *Die Zeit*, 8. 6. 2006)

Persönliche Erinnerung:

Der Film wurde in der DDR nie gezeigt – im Gegensatz zu anderen Werken Fassbinders. Wer »Westfernsehen« empfangen konnte, hatte vielleicht (wie ich – und jener SED-Funktionär) am 9. 1. 1973 die ARD-Ausstrahlung gesehen und war von Fassbinders sozialer, detailversessener Sensibilität beeindruckt – in der Schule am nächsten Tag und nicht nur dort wurde jedenfalls von nichts anderem geredet – auch wegen der Großaufnahme von Harry Baers Schwanz.

Am Berliner Ensemble inszenieren Ekkehard S c h a l l und Barbara B e r g 1974 B r e c h t s *Leben Eduards II.* und zeigen bewußt Männerliebe, die sie als berechtigtes menschliches Bedürfnis verteidigen. Die Aufführung gerät (nicht nur deshalb) zum Eklat und muß abgesetzt werden. Schall (Brechts Schwiegersohn und Starschauspieler am Berliner Ensemble) formuliert zur Inszenierung eine für weite Kreise der Kulturszene der DDR repräsentative Haltung zum Thema Homosexualität, publiziert als Informationsmaterial zur Inszenierung, das kostenlos an der Theaterkasse auslag:

»Eduards Männerliebe zu Gaveston betrachten wir als ein angemessenes Bedürfnis, es ist

stellvertretend für viele Bedürfnisse, welche das Individuum anmeldet und das die Gesellschaft, ihre Menschen, Gesetze und Moral, verkraften sollten. Die Homosexualität als menschliches Verhältnis wird einerseits nicht unterschlagen und steht andererseits nicht als Problem zur Diskussion.«

Schalls Forderung stand nicht nur in krassem Gegensatz zu den öffentlich vertretenen Standpunkten in Recht und Medizin (Ausnahmen: Rudolf Klimmer und später auch Siegfried Schnabl), sondern reichte wesentlich weiter als später die mancher Schwulenaktivisten. (Die Aufführungen des Berliner Ensembles wurden von der politischen und ideologischen Elite der DDR durchaus wahrgenommen.)

Das gilt auch für die antiautoritäre Inszenierung von Frank Wedekinds Stück *Frühlings Erwachen* in der Regie von B. K. Tragelehn und Einar Schleef (Premiere: 1. 3. 1974). U. a. diese Produktion führte zur Entfernung der Intendantin Ruth Berghaus vom Berliner Ensemble.

Der Film *Tod in Venedig* von Luchino Visconti (Italien 1973) nach der Novelle von Thomas Mann startet am 1. 2. 1974 in den Studiokinos der DDR. Er wird für viele Schwule ein Kultfilm.

*

Persönliche Erinnerung:

19. 3. 1975: Ich werde ausgemustert. Mir half ein Gutachten des schwulen Psychiaters Dr. Dieter Vogler (Erfurt) mit der ›Diagnose‹ »manifeste Homosexualität und Suizid tendenz«. Manifeste Homosexualität, zumal in Kombination mit einem weiteren »Problemherd«, war offenbar ein ausreichender Grund, um von der allgemeinen Wehrpflicht (bei Androhung von Arbeitshaft gegen Verweigerungswillige) ausgeschlossen zu werden. Ich verhalf später jedem mir bekannten jungen Mann, der nicht zur Nationalen Volksarmee (NVA) wollte, zu solchen Gutachten, mal von Vogler, mal vom Berliner Kinderpsychologen Dr. Wolfram Z. – Es hat immer geklappt.

*

16. 5. 1975: Erstes von der »Homosexuellen Initiative Berlin« (HIB) organisiertes »P f i n g s t r e f f e n « für DDR-Schwule mit Diskussionsrunden, Ausflügen, Workshops und einer Kino-(Vor)premiere: der USA-Musical-Film *Cabaret* (nach Christopher Isherwood) startet am 17. 5. (!) in den Kinos der DDR. (In der später oft gespielten Theaterversion ist das homosexuelle Motiv ausgeblendet.)

Auf eine Anfrage von Michael Unger zur Etymologie des Wortes ›schwul‹ antwortet das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR am 21. 5. 1975, die Bedeutung »homosexuell« sei zuerst im Berliner Rotwelsch

nachzuweisen:

»Ob ›schwul‹ im Laufe der Sprachentwicklung eine Umwertung, d. h. Aufwertung, erfahren wird, ist augenblicklich nicht abzusehen. Die wertfreie Verwendung des Wortes in Ihrem Kreis kann Ihnen jedoch niemand verwehren.« (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 147)

Peter G. K l e m m , »Typisch männlich – Ist das wirklich so einfach?«, in: *Für Dich* 40/1975, wendet sich gegen die Forschungen des (nicht genannten) Endokrinologen Günter D ö r n e r :

»Eine ›Abweichung‹ ist die Homosexualität doch nur von den traditionellen Rollenvorstellungen; denn die Abweichungen vom ›Natürlichen‹, also z. B. vom Sexualverhalten der Ratte, sind bei einem auch nur halbwegs einfallsreichen heterosexuellen Paar um nichts geringer als bei einem homoerotischen.« (Rosa Liebe unterm roten Stern S. 95)

(Schon im März 1969 war in der Hamburger Illustrierten *Der Stern* ein Bericht über Dörners Forschungen an Ratten erschienen: durch Streß während der Schwangerschaft soll es bei Nachkommen zu Homosexualität kommen.) Die international umstrittenen Forschungen Dörners wurden von der DDR-Regierung mindestens seit Anfang der 60er Jahre großzügig gefördert. Siehe MILDENBERGER, unten S. !.

In der Reihe »Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie« erscheint *Der überanstrengte Sexus. Die sogenannte sexuelle Emanzipation im heutigen Kapitalismus* des österreichischen Marxisten Walter H o l l i t s c h e r , hg. von Manfred BUHR (Akademie-Verlag, Berlin 1975), darin u. a. ein Kapitel über »Enttabuisierung und Kommerzialisierung«. Hollitscher, lehnt ~~aber~~ biologistische Konzepte für Sexualverhalten und Geschlechterrollen ab (u. a. unter Verweis auf Margaret M e a d) , unterwirft die patriarchalen Strukturen von Sex, Ehe und monogamischer Familie einer historischen Kritik und wertet Fragen nach neuen Formen von Liebesverhältnissen prinzipiell als Indikator für den Zustand einer Gesellschaft:

»In diesem Zusammenhang haben die Bemühungen jugendlicher Gruppen, welche die sexuelle Revolution auf ihre Fahne geschrieben haben (und die nur verfehlt sind, weil sie diese außerhalb des Kontextes mit dem realen ökonomischen und politischen Klassenkampf als die eigentliche Hauptsache der Revolution realisieren wollen), ihre Berechtigung. Es geht ja tatsächlich darum, die Beziehung der Geschlechter als freundschaftliche, solidarische, von Heuchelei befreite zu gestalten, den patriarchalischen Charakter der Familienbeziehungen zu zerstören. Daß in dem Bemühen,

neue zwischenmenschliche Beziehungen herzustellen, der Revolutionierung der Liebesbeziehungen große Bedeutung zukommt, daß sie Indikator für den Stand des Erreichten und seinen Abstand vom Ziel sein können, kommunistische Zustände herzustellen, soll hier nicht bestritten, sondern hervorgehoben werden.« (S. 115)

Von der DDR-Schwulenbewegung wird dieser hilfreiche Text nicht wahrgenommen.

15. 1. 1976: Die »Homosexuelle Initiative Berlin« (HIB) versucht, als

»Interessengemeinschaft« registriert zu werden, wird aber vom Meldeamt angewiesen, sich als »Verein« anzumelden, was wiederum vom Berliner Polizeipräsidium abgelehnt wird.

Im Entwurf für einen »Vertrag zur Vereinsgründung« heißt es unter »Aufgaben und Ziele« (§ 1):

»Die Gemeinschaft hat das Ziel, die Lebensbedingungen ihrer Mitglieder durch die Schaffung gemeinschaftlicher Freizeiteinrichtungen zu verbessern und darüber hinaus das Ansehen der homosexuellen Bürger zu heben.« (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 148)

Michael Unger, Bodo Amelang und Peter Rausch halten in einer Schmalfilmdokumentation die Aktivitäten der HIB fest.

Persönliche Erinnerung:

In Berlin treffen sich im Juni 1986 Erfurter und Berliner Schwule mit Wieland Speck und Mitgliedern der schwulen Kommune und Aktionsgruppe »Mann-o-Mann« (West-Berlin). Deren Männer-Kalender '76 hatte mich zu einem Briefwechsel angeregt. Die Idee, u. a. mit dem Psychiater Dr. Dieter Vogler in Erfurt eine emanzipatorisch aktive Gruppe zu gründen, konnte nicht zuletzt wegen persönlicher Ängste und Ressentiments nicht umgesetzt werden.

Siegfried Schnabl, *Mann und Frau intim* (VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, ⁹1977)

»Man kann die Homosexualität gar nicht als Krankheit bezeichnen, sondern muß sie als Variante der Sexualität auffassen. Ihre Träger leiden nicht unter Homosexualität, sondern höchstens unter den Schwierigkeiten, die sie ihnen im gesellschaftlichen Leben bereitet.«

Noch im Dezember 1973 hatte Schnabl in der sehr weit verbreiteten Zeitschrift *magazin* (12/1973) in einem »Plädoyer für eine Minderheit« die Meinung vertreten, der Forschung werde es eines Tages gelingen, »Homosexualität vorzubeugen« oder therapeutisch »zu überwinden«, und bis

dahin sei Toleranz geboten, auch wenn es »den normal Veranlagten unvorstellbar sei«. Den »ausgesprochen Homosexuellen« legte er Zurückhaltung im Ausdruck ihrer »Abnormität« nahe.

*

Ulrich B e r k e s , *Ikarus über der Stadt* (edition neue texte, Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar 1976). Der schwule Berliner Dichter bezieht sich auf R i m b a u d , beschwört C a r a v a g i o und besingt »Orte der Liebe«, z. B. Bahnhöfe.

James B a l d w i n , *Eine andere Welt* (Volk und Welt, Berlin 1977). In seinem Nachwort hebt Norbert K r e n z l i n die Beschreibung der homosexuellen Beziehungen im Vergleich zu den heterosexuellen Beziehungen hervor; Liebe sei »als ein für das gesamtgesellschaftliche Verhalten der Individuen wichtiges tabufreies Kommunikationsfeld« unverzichtbar für ein bewußt geführtes Leben.

*

Januar 1978: Die » H o m o s e x u e l l e I n i t i a t i v e B e r l i n « (HIB) feiert im Gründerzeitmuseum von Charlotte von Mahlsdorf ihr 5-jähriges Bestehen. Wenig später verbietet der »Stadtrat für Kultur« Charlotte von Mahlsdorf »jegliche Art von Versammlungen und Veranstaltungen« im Museum.

10. 12. 1978: A b l e h n u n g s b e s c h e i d des Ministeriums für Gesundheit an die H I B betreffs Gründung eines Vereins für homosexuelle Bürger und Bürgerinnen:

»Es wird daher in der DDR auch in Zukunft keine besonderen Vereinigungen für diese oder jene Gruppe von Bürgern geben, die sich durch die Gestaltung ihres Intimlebens voneinander unterscheiden, da dafür kein gesellschaftliches Bedürfnis vorliegt. Da die positive Einstellung unserer Gesellschaft und der aktive gesellschaftliche Einsatz nicht tangiert werden, können sich Homosexuelle ebenso wie andere in ihrer Wesensart veränderte Bürger unbehindert für den sozialistischen Aufbau einsetzen, ohne eine eigene Organisation bzw. Vereinigung zu gründen.«
(GRAU, Moral S. 127)

Die HIB wird nach mehreren Eingaben zu einem Gespräch beim M i n i s t e r r a t der DDR geladen (20. 9. 1979). Auch der Ministerrat lehnt Organisationen von »Homosexuellen« ab:

»Organisationen von Homosexuellen werden nicht gestattet, um Jugendliche, die noch schwanken (. . .) zu bewegen, sich für die bessere (heterosexuelle) Seite zu entscheiden.«

Die HIB stellt im Frühjahr 1980, entmutigt durch die ständigen Ablehnungen und repressiven Maßnahmen, ihre Veranstaltungen ein. Einige Aktive arbeiten (mit Eingaben, Briefen etc.) weiter und im privaten Rahmen finden weiterhin Treffen und Parties statt, eine Öffentlichkeitsarbeit gibt es nicht mehr.

*

Die populärwissenschaftliche Zeitschrift *Deine Gesundheit* erscheint im Februar 1978 mit dem Schwerpunktthema »Homosexualität«; die darin vertretenen Auffassungen sind alles andere als aufgeklärt und progressiv; Esprit verrät dagegen die künstlerische Gestaltung von Jochen Baltzer und Siegfried Riemer mit Fotos von Norbert Vogel sowie einer Titelgraphik, die Albrecht Dürers »Adam und Eva« als Adam mit Adam gespiegelt zeigt. (THINIUS, Verwandlung S. 148)

In der Staatsoper Berlin hat am 28. 5. 1978 die Mozart-Oper *Titus (La Clemenza di Tito)* Premiere. Die Regisseurin Ruth Berghaus (»'Normal' ist ein rassistischer Begriff«) stellt gegen Widerstände die Knabenliebe der Titelgestalt dar (Tenor Peter Schreier in transparentem Kostüm). Einen Liebhaber des römischen Kaisers spielt der minderjährige Sohn der Ausstatterin. – Der Musikwissenschaftler Dr. Georg Knepfer wertet die szenische »Entdeckung« der »römischen Homosexualität« in Mozarts Oper positiv; vgl. Sigrid NEEF, *Das Theater der Ruth Berghaus* (Henschelverlag Berlin 1989) S. 119 f.

1979 erscheinen im Verlag Volk und Welt, Berlin, Erzählungen von André Gide, darunter *Uns nährt die Erde* (Les Nouritures terrestres, 1897), worin es u. a. heißt: »Ich hasse Euch, Ihr Familien, Ihr ungastlichen Herde, verriegelte Türen, eifersüchtig gehüteter Glücksbesitz.« Anschließend wird die Verführung eines Jungen zu Flucht, Lebensgenuss und den Freuden der Liebe gepriesen. – Im Nachwort (Mai 1978) deutet Brigitte Sändig, nachdem sie von »der Bewahrung seiner Persönlichkeit – vor den sterilisierenden gesellschaftlichen Normen in erster Instanz« gesprochen hat (S. 760), zu *Die enge Pforte* einen relevanten Bezug an (S. 766 f.): »Eine solche Fahndung nach biographischen Bezügen wäre belanglos, spräche Gide nicht mit dieser (. . .) Problemkonstellation Grundfragen der Geschlechterbeziehungen an (. . .). Womöglich machte die Aversion gegen ungebrochene männliche Selbstherrlichkeit infolge seiner Homosexualität den Autor so hellhörig und empfindlich für diese – allgemeiner Berücksichtigung damals noch weit entrückte - Sphäre.«

James Baldwin, *Giovannis Zimmer* (1956) erscheint mit einem Essay von Bernhard Scheller (Reclam, Leipzig 1981), in dem es u. a. heißt: »Der ›weiße‹ Sexbegriff impliziert bürgerliche Heuchelei, die nur zwei Extreme kennt: Entweder verkümmert alle Sinnlichkeit in der Nachfolge viktorianischer Prüderie, oder sie artet geschäftsmäßig zu Pornographie oder Prostitution aus.« Baldwin sehe »die sexuelle Befreiung als ein nicht unwesentliches Moment der ›schwarzen‹ Emanzipation«. Er zitiert Baldwin mit den Worten, das »tiefe Erschauern, das das Wort ›homosexuell‹ bis zum heutigen Tage im Geist oder in der Seele des Amerikaners provoziert (. . .), ist ganz einfach die Angst vor jeder menschlichen Berührung, da jede menschliche Berührung den Menschen verändern kann.«

*

Otmar Kabat Vel Job (Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig), *Geschlechtsspezifische Einstellungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen* (Volk und Wissen, Berlin 1979): »Große Aufmerksamkeit wird der Erziehung in der Familie gewidmet. Dabei deckt der

Verfasser auch vielfältige Bedingungen für geschlechtstypische Verhaltensweisen auf, die dem Wesen unserer Gesellschaft nicht mehr entsprechen.« Der Autor zitiert u. a. H. D a n n h a u e r (*Geschlecht und Persönlichkeit*, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1973), Simone de B e a u v o i r, Margaret M e a d und Igor K o n . Er referiert mit Vorbehalt endogenistische Erklärungsansätze (auch der Homosexualität, S. 144 Anm. 5; der Name Dörner fällt nicht), kritisiert sie als dem Marxismus nicht entsprechend und definiert u. a. »Geschlechtsrolle« antibiologisch als Begriffskonstrukt für eine Summe historisch bedingter geschlechtsspezifischer gesellschaftlicher Erwartungen:

»Da der Mensch nicht nur ein biologisches, sondern vor allem ein gesellschaftliches Wesen ist, dem erst die gesellschaftliche Determination die Entwicklung als Persönlichkeit ermöglicht, können die endogenistischen Anschauungen nicht zum Wesen und zur Entstehung geschlechtstypischer Verhaltensweisen vordringen. Sie stellen eine totale Verkehrung der marxistischen Auffassung vom Menschen dar. (. . .)
So ist es nicht verwunderlich, wenn der empirische Nachweis der ›endogenistisch verursachten‹ geschlechtstypischen Verhaltensweisen selbst von bürgerlichen Wissenschaftlern nicht unwidersprochen bleibt.« (S. 40 f.)
»Die Klassenposition eines Menschen hat einen sehr viel weiter reichenden Einfluß auf seine gesamte Lebenstätigkeit und somit auf seine Persönlichkeitsentwicklung als seine Zugehörigkeit zu einer Geschlechtergruppe. Die Klassenposition der Familie entscheidet zum Beispiel über Erziehung der Jungen und Mädchen in der Familie und in gesellschaftlichen Institutionen, über Bildungschancen (z. B. Besuch höherer Schulen) und anderes mehr.« (S. 62)

Auch diese Arbeit bleibt von der späteren Schwulenbewegung, z. B. bei der Argumentation gegen Dörner, ungenutzt.

Gerhard M i s g e l d , *Sexualität in unserem Leben* (Verlag Neues Leben, Berlin 1980). Misgeld, Truppenarzt im Zweiten Weltkrieg, 1959 Staatssekretär für Hoch- und Fachschulwesen, danach Minister für Gesundheitswesen, hatte seit 1967 den Lehrstuhl für medizinische Zeitgeschichte im Institut für Geschichte der Humboldt-Universität inne. Das Thema Homosexualität berührt er nur am Rande; sein Urteil ist umso entschiedener:

»Obwohl wir also Menschen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften unsere Achtung nicht verwehren, wenden wir uns

gegen jede Propagierung homosexueller Kontakte als Ausweg aus unbefriedigenden sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Frau. Letztlich verbergen sich hinter Entstehung und Aufrechterhaltung der Homosexualität immer Probleme, die in der Erziehung junger Menschen ungelöst blieben. Eine angeborene Homosexualität gibt es nicht.« (...)»Die Rolle des Menschen als Gestalter der gegenwärtigen Gesellschaft und als Schöpfer der Voraussetzungen für die zukünftige Gesellschaft macht den Gebrauch seiner generativen Möglichkeiten – also seiner Fähigkeiten zur Weitergabe des Lebens – zu einem Wesenselement bewußt handelnder Persönlichkeiten. Das ist in gleichgeschlechtlichen Beziehungen bekanntlich nicht möglich.« (S. 90)

1981: Die Briefwechsel- und Kontaktanzeigen verschwinden aus den Zeitungen, vor allem der populären *Woche*post. Persönliche Erinnerung:

Die Werbeagentur DEWAG teilt mir am 29. 3. 1974 mit, daß sie die Aussage »homosexuell« in einer »Visitenkarte« des Jugendmagazins *Neues Leben* ablehnt, und bittet, den Punkt zu ändern. Auf meine Weigerung antwortet die Sachgebietsleiterin am 9. 4. 1974: »Der Punkt ist ganz allein Ihre eigene Sache, die nicht publiziert werden kann.« Der Briefwechsel erstreckt sich bis in den Herbst und bleibt erfolglos. Am 13. 5. 1976 teilt die DEWAG in ihrer Rechnung über eine Annonce in der *Woche*post mit: »In Ihrer Anzeige müssen wir ›Brieffreundin‹ schreiben.«

Nach jahrelangen Bemühungen gelingt es konzertierten Aktionen vor allem um Uschi Sillge erst 1986, beim Presseamt der DDR die Wiedezulassung von gleichgeschlechtlich orientierten Briefwechsel- und Kontaktanzeigen in Zeitungen und Zeitschriften zu erreichen.

Im schwulen Stadtführer *Berlin von hinten* (Verlag Bruno Gmünder, West-Berlin 1981) wird die »Szene in Ostberlin« lediglich mit einem Satz erwähnt (S. 226):

»Die Szene in Ostberlin ist kaum mit der hier im Westen zu vergleichen. Das Schutzalter beträgt ebenfalls 18 Jahre, doch leben die Schwulen sehr zurückgezogen. Zum Kennenlernen empfehlen wir folgende Bars: Burgfrieden, Cafe Schönhauser, Offenbach-Stuben . . .«

*

Der Dichter Franz F ü h m a n n setzt sich für den (ebenso wie Kafka) in der DDR bislang abgelehnten Sigmund F r e u d ein und gibt 1982 im Verlag Volk und Welt, Berlin, einen Band mit Essays von Freud heraus. Den Band beschließt ein Gespräch zwischen Fühmann und dem Mitherausgeber Dieter S i m o n :

»Gerade, weil die menschliche Sexualität im Unterschied zur tierischen, nur auf Fortpflanzung gerichteten, in hohem Maße ein unspezialisiertes Bedürfnis ist, das sich im Rahmen der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse verändert und sie ausdrückt, kann die Analyse des Sexualverhaltens zu einem Ansatz der Gesellschaftsanalyse werden.« (S. 209)

1984 erscheinen im Reclam-Verlag, Leipzig, *Ausgewählte Schriften* von Sigmund F r e u d , darunter die *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905) mit der Erklärung: »Weder mit der Annahme, die Inversion sei angeboren, noch mit der anderen, sie sei erworben, ist das Wesen der Inversion erklärt.« In einem »Zusatz« von 1915 heißt es:

»Die psychoanalytische Forschung widersetzt sich mit aller Entschiedenheit dem Versuche, die Homosexuellen als eine besonders geartete Gruppe von den anderen Menschen abzutrennen. Indem sie auch andere als die manifest kundgegebenen Sexualregungen studiert, erfährt sie, dass alle Menschen der gleichgeschlechtlichen Objektwahl fähig sind und dieselbe auch im Unbewußten vollzogen haben.« (S. 132 f.)

In den Jahren zwischen diesen beiden Freud-Publikationen erscheinen eine ganze Reihe von Büchern, die das gesellschaftliche Bild von Geschlechtern, Sexualitäten und deren politischer Relevanz thematisieren und damit die »Sozialistische Moral« subversiv unterlaufen: Pier Paolo P a s o l i n i , *Teorema oder Die nackten Füße* (1968) (Volk und Welt, Berlin 1983): ein Buch, das schärfer noch als der gleichnamige Film den Zusammenhang von Klasse, Sexualmoral und politischem Verhalten ausdrückt. Im Reclam-Verlag, Leipzig, kommt 1983 André G i d e s an Deutlichkeit kaum zu überbietende Autobiographie *Stirb und werde* (1920/21) heraus, und sogar *Der Erbkönig* von Michel T o u r n i e r (1970) mit einer Philosophie der Masturbation kann als Taschenbuch erscheinen (Aufbau, Berlin und Weimar, 1983), und nicht zuletzt Wolfgang K o e p p e n , *Tod in Rom* (1954), ein Roman, der die Verzweiflung an der unbewältigten Ideologie des Dritten Reichs in der Nachkriegszeit aus der kritischen Perspektive eines schwulen Künstlers beschreibt (Volk & Welt, Berlin, 1983).

Der Gedichtband *Mit der Sanduhr am Gürtel* des Leipziger Dichters Thomas B ö h m e , der wie stets Knabenliebe in der Gegenwart bedichtet, erscheint 1983 im Verlag Neues Leben, Berlin.

Der emotional und sozial genau erzählte Film *Aus anderer Sicht* von Karol M á k k (Ungarn 1982) wird, wie andere kritische und/oder experimentelle Filme auch, immer wieder im Haus der Ungarischen Kultur (Berlin, Karl-Liebknecht-Straße) gezeigt. Er entlarvt anhand einer lesbischen Liebesbeziehung die vorgebliche Normalität von Heterosexualität und machistischer Gesellschaft – und zwar die der sozialistischen Volksrepublik in den 50er Jahren. Am Ende kommt die junge Journalistin bei einem Fluchtversuch um. Viele DDR-Schwule konnten sich mit dieser *Sicht* identifizieren.

*

Eine Tagung der *E v a n g e l i s c h e n A k a d e m i e* Berlin-Brandenburg über Homosexualität löst 1982 den *N e u b e g i n n* der ins öffentliche Bewußtsein übergreifenden *S c h w u l e n - u n d L e s b e n b e w e g u n g* in der DDR aus. Manfred *P u n g e* berichtet in der Zeitschrift *Die Kirche* (8/1982, 21. 2. 1982) unter dem Titel »Man sollte darüber sprechen« von der Tagung, die er vorbereitet hatte. Er ruft zu Treffen in Berlin auf. In der Folge entsteht der »*G e s p r ä c h s k r e i s H o m o s e x u a l i t ä t*« (erstes Treffen am 13. 4. 1982). Die Treffen finden bis Dezember 1986 in der Philippus-Apostel-Gemeinde (Berlin-Mitte), seit Januar 1987 [bis heute] in der Adventgemeinde (jetzt Advent-Zachäus-Kirchgemeinde, Berlin-Prenzlauer Berg) unter Leitung von Peter *B i r m e l e* und Volker *G a s s e r* statt.

Im Anschluß an einen Vortrag von Pfarrer Dr. Jürgen *Z i e m e r*: »Tabu Homosexualität – Wie gehen wir damit um?« gründet sich am 25. 4. 1982 in der *E v a n g e l i s c h e n S t u d e n t e n g e m e i n d e (ESG)* Leipzig ein »*A r b e i t s k r e i s H o m o s e x u a l i t ä t*«. Schon seit Herbst 1981 hatten sich Leipziger Schwule (v. a. Matthias *K i t t l i t z* und Eduard *S t a p e l*) privat als Selbsthilfegruppe zusammengefunden.

II. Berliner *F r i e d e n s w e r k s t a t t* (Erlöserkirche) (Frühjahr 1982): Zum ersten Mal präsentieren sich offiziell Schwule mit einem Informationsstand (Motto: »Lieber ein warmer Bruder als ein kalter Krieger«); Lesben hatten vis-à-vis ihren Stand bei der Bürgerrechtlerin Bärbel *B o h l e y*. – Auf allen folgenden Berliner Friedenswerkstätten gibt es Stände von Schwulen und Lesben, die, dicht umdrängt, große Beachtung finden (nicht zuletzt bei den »staatlichen Organen«).

29. 8. 1982: Erste Veranstaltung des Berliner Arbeitskreises »*H o m o s e x u e l l e S e l b s t h i l f e*« (zunächst in der Philippus-Kappelle, Hohenschönhausen, ab Januar 1984 in der Bekenntnisgemeinde Treptow, Plessersstraße). Er besteht zunächst aus zwei Gruppen: 14-tägig treffen sich sonntags »*S c h w u l e i n d e r K i r c h e*« (an den anderen Sonntagen »*L e s b e n i n d e r K i r c h e*«, die später zur Gethsemanegemeinde wechseln).

HERRN, Anders bewegt S. 63: »Ein Charakteristikum der Bewegung in der DDR ist, daß lesbische Frauen – auch wenn sie in der Minderzahl sind und von den Männern dominiert werden – mit schwulen Männern zusammenarbeiten. Nur in Ost-Berlin werden aus der feministischen Patriarchatskritik

heraus 1983 die Geschlechterrollen
reflektierenden Arbeitskreise
›Schwule in der Kirche‹ und
›Lesben in der Kirche‹ gegründet,
beide arbeiten bis zur Wende
1989.«

Später gibt es außerdem eine Studentengruppe in der ESG
(Leiter ist der Theologiestudent Karsten F r i e d e l ,
Stellvertreter von Christian P u l z im ›großen‹
Arbeitskreis), eine Jugendgruppe (Leitung: Andrusch E b e l
und Ralf L i m b e c k e r ; die Gruppe trifft sich im
Gemeindehaus St. Bartholomäus, Berlin-Baumschulenweg),
eine Männergruppe (Leiter: Wolfgang R ü d d e n k l a u ,
Friedensbibliothek der Zionskirche) und eine Theoriegruppe.
Ulli Z i e g e r erstellt 1983 für den Arbeitskreis
›Homosexuelle Selbsthilfe‹ ein G r u n d s a t z p a p i e r :
›Zur schwulen Realität in der DDR. 8 Bemerkungen und ein
Versuch dagegen‹ (1985 von Christian P u l z aktualisiert;
jeweils mit dem Vermerk ›Nur für den innerkirchlichen
Dienstgebrauch‹ versehen).

Erste gemeinsame Aktionen von Homosexuellengruppen
auf den E v a n g e l i s c h e n K i r c h e n t a g e n zum
Lutherjahr (z. B. Erfurt 12.–15. 5., Magdeburg 23.–26. 6.):
als öffentlich sichtbare Mutmacher bestärken sie die
Diskussionen unter Schwulen und ihr Selbstbewußtsein –
ihre Präsenz trägt die Diskussion in die Allgemeinheit. Die
Aktionen werden von der S t a s i als ›Erscheinungsformen
politischer Untergrundarbeit‹ observiert.

Hauptabteilung XX des
Ministeriums für Staatssicherheit
am 30. 5. 1983:
›Hinweise über Pläne und
Aktivitäten zum überbezirklichen
Wirksamwerden von Gruppen
Homosexueller und deren
Einordnung in Versuche zur
Schaffung einer
›staatsunabhängigen
Friedensbewegung‹ (. . .) ist
erkennbar, daß feindlich-negative
kirchliche Kräfte und homosexuell
veranlagte Personen Aktivitäten
entwickeln, in der DDR
›Arbeitskreise Homosexualität‹ zu
bilden.
Diese Arbeitskreise sollen mit
existierenden ›Frauengruppen‹ zu
einer ›alternativen Bewegung‹
zusammengeführt werden. (. . .) Die
Versuche (. . .) sollten vor allem
durch eine verstärkte politisch-
operative Kontrolle und
Einflußnahme gemeinsam mit der
VP [= Volkspolizei] und den
gesellschaftlichen Kräften wirksam
eingeschränkt und zurückgedrängt
sowie eine
Öffentlichkeitswirksamkeit dieser
weitgehend ausgeschaltet
werden.« (STAPEL, Warme Brüder
S. 25 ff.)

1.10. 1983: 2. Tagung der E v a n g e l i s c h e n
A k a d e m i e Sachsen-Anhalt zum Thema
›Homosexualität und Gesellschaft‹.

Die Stasi dokumentiert:
 »Die Haltung kirchlicher Amtsträger zu diesen Aktivitäten ist sehr differenziert und reicht von der Unterstützung bis zu einer offenen Ablehnung. In der Tendenz ist das Bemühen der Organisatoren einer ›alternativen Bewegung‹ Homosexueller in der DDR zu erkennen, Verständnis, Hilfe und Unterstützung an der kirchlichen Basis zu erhalten.« (STAPEL, Warme Brüder S. 28)

12. 10. 1983: Eduard Stapel gründet den »Arbeitskreis Homosexualität« in Magdeburg, regt weitere Gründungen an (Erfurt, Aschersleben, Halle, Brandenburg, Jena, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Halberstadt) und wird so zu einer zentralen Figur der Schwulenbewegung.

Die Stasi beobachtet diese Vorgänge:

»Zusammenfassend ist einzuschätzen, daß die politisch-operative Lage unter homosexuellen Personenkreisen im Bezirk durch die zunehmende Tendenz zum örtlichen und überörtlichen, republikweiten Zusammenschluß gekennzeichnet ist, wobei kirchliche Kräfte diese Tendenzen fördern und unterstützen. Die zu den Organisatoren derartiger Zusammenschlüsse vorliegenden personenbezogenen Hinweise und Informationen, der Charakter der von ihnen unterhaltenen Verbindungen und Kontakte in das NSW [= nicht-sozialistisches Wirtschaftsgebiet] sowie die von ihnen verfolgten Ziele und Absichten kennzeichnen die Versuche, homosexuell veranlagte Personen zusammenzuführen und zu organisieren als Erscheinungsformen politischer Untergrundtätigkeit.«

»Darüber hinaus müssen eine Reihe bekannter homosexueller Personen aufgrund ihrer politisch-negativen Einstellung und der von ihnen in das NSA [= nicht-sozialistisches Ausland] unterhaltenen Rück- (!) und homosexuell motivierten Verbindungen und Kontakte als potentielle Straftäter gemäß § 213 StGB angesehen werden.«
 (STAPEL, Warme Brüder S. 31)

Mitarbeiter der Kirche und homosexuelle Frauen und Männer gründen in Lutherstadt Eisleben im Bezirk Halle einen »Arbeitskreis Homosexualität«, um im ländlichen Gebiet Anlaufstelle zu sein und Aufklärungsarbeit zu leisten. Wegen geringer Resonanz zieht der Arbeitskreis im Mai 1984 um in die Evangelische Stadtmission Halle.
 (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 191)

3./4. 11. 1983: Erstes überregionales Treffen der Arbeitskreise Homosexualität in der Samariter-Gemeinde Berlin. Fortan finden diese Treffen regelmäßig an wechselnden Orten statt.

*

Die mit antihomosexuellen Vorurteilen gespickte Dissertation von Gerhard F e h r , *Zu einigen Aspekten der Entwicklung der Risikogruppe der männlichen Homosexuellen . . .* (Berlin 1983) unterstellt schwulen Männern generell Streben nach ›westlichem‹ Lebensstil und dadurch eine besondere Affinität zu Kriminalität. (Siehe THINIUS, oben S. !)

Auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft » Medizinische und pädagogische Probleme der Sexualität « finden erste »Erkundungsgespräche« zwischen Wissenschaftlern, Praktikern aus Beratungsstellen und Homosexuellen statt. (THINIUS, Verwandlung S. 157)

H. Szewczyk, »Entwicklung des Sexualverhaltens«, in: *Deine Gesundheit* 11/1983, S. 356 ff., betont den historischen Charakter der Geschlechterrollen und damit der Einstellung zur Homosexualität: Homosexualität werde »als eine zwar nicht geförderte, aber tolerierte Form der Paarbeziehung aufgefaßt.«

Der schwule Architekt, Maler, Dichter und Dressman » G i n o « (H a h n e m a n n) dreht u. a. einen Schmalfilm über Friedrich d. Gr. In seiner bilderreich-assoziativen Ästhetik formuliert er künstlerische Anliegen quasi in einer »schwulen Formensprache«. Mit »Sozialistischem Realismus« haben diese rollenverwirrenden Filmträume nichts zu tun. Seine artifizuell-verspielten und oft provozierenden Metaphern sind auf vielen (inoffiziellen) Veranstaltungen zu erleben (auch im Rahmen des Berliner Arbeitskreises Homosexuelle Selbsthilfe » S c h w u l e i n d e r K i r c h e «) und finden ein breites, gemischtes Publikum.

Kurt B a c h revidiert in einem Leserbrief in der Frauenzeitschrift *Für Dich* (14/1984) seine frühere Haltung zur Homosexualität (1973 hatte er in seinem Buch *Geschlechterziehung in der sozialistischen Oberschule*, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Homosexualität als Fehlentwicklung bezeichnet).

*

Tennessee W i l l i a m s ´ letzter und bedeutendster Roman *Moise und die Welt der Vernunft* (1975) erscheint mit einem Nachwort von Irene S k o t n i c k i (Aufbau Verlag Berlin und Weimar 1984): eine Satire auf die Geist- und Gnadenlosigkeit der herrschenden Normalität der weißen, heterosexuellen Gesellschaft, in der das schwule Begehren des gescheiterten Außenseiters als Refugium trotziger Menschlichkeit mit viel Witz gestaltet ist.

*

April 1984: Klaus L a a b s fordert die SED zur Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität auf. Im August 1984 wird er »wegen Verstoßes gegen die Einheit und Reinheit der Partei« aus der SED ausgeschlossen. (THINIUS, oben S. !)

30. 6. 1984: Kranzniederlegung zu Ehren der homosexuellen N S - O p f e r in den KZ-Gedenkstätten

Buchenwald und Sachsenhausen. Auf Verlangen staatlicher Mitarbeiter müssen die Kränze wieder mitgenommen werden. In einer Ausstellung über »Homosexualität« auf der Friedenswerkstatt in der Erlöserkirche Berlin (8. 7. 1984) wird der Kranz gezeigt, der in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen nicht niedergelegt werden durfte.

20. 7. 1984: Eine Mitteilung der Hauptabteilung VII/2 des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) belegt, daß »die homosexuellen Männer karteimäßig erfaßt sind«. (GRAU, Moral S. 138)

Liebe und Sexualität bis 30 (VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1984) enthält S. 290–305 einen Abschnitt über Homosexualität von Siegfried Schnabl und Kurt Starke. Darin heißt es u. a.: »Die Homosexualität ist wenig erforscht.« – »Niemand sollte wegen seiner homosexuellen Neigungen diskriminiert werden.«

Igor Kon, *Einführung in die Sexuologie* (VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1985). Der international renommierte sowjetische Sexualwissenschaftler bezeichnet »Homosexualität« und »Heterosexualität« als unzureichende Kategorisierungsversuche menschlichen (Sexual)Verhaltens.

6. 8. 1984: Der Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« (Christian Pulz, Karsten Friedel, Wolfgang Rüdtenklaus, Ralf Limbecker) erarbeitet einen Forderungs- und Vorschlagskatalog für staatliche Stellen.

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe »Homosexualität« an der Humboldt-Universität Berlin (Dr. Bert Thinius) nimmt im Herbst 1984 ihre Arbeit auf.

Oktober 1984: Erste Anhörung von Sexualwissenschaftlern vor dem 3. Strafsenat des Obersten Gerichts zum Thema Homosexualität.

In dem Buch *Rosa Liebe unterm roten Stern. Zur Lage der Lesben und Schwulen in Osteuropa*, herausgegeben von der Auslandsgruppe der HOSI [Homosexuelle Initiative] Wien (Kiel 1984) wird die DDR als das »relativ liberalste der sozialistischen Länder« (S. 27) bezeichnet.

Eine zentrale Dienstanweisung des MfS fordert im Frühjahr 1985, »die Bildung einer Homosexuellen-Organisation in der DDR zu verhindern«. (GRAU, Moral S. 136)

In der *Mecklenburgischen Kirchenzeitung* (April/Mai 1985) erscheint eine fünfteilige Artikelserie von Olaf Brühl: »Die Scham, das einem das Hinsehen so leicht fällt«. Es ist die erste vorbehaltlos positive Publikation zum Thema in der DDR. Der Autor (kein Mediziner, Sexuologe oder Theologe) zeigt sich als schwul und wirbt nicht um Toleranz und Verständnis, sondern stellt die sich bedingende Modellierung von »Homosexualität« und »Heterosexualität« sowie gesellschaftliche Normalitätsbegriffe per se in Frage:
 »Solange man noch – quasi wie
 Rassisten – und die Spielarten der

Diskriminierung gleichen sich aufs Haar! – von der Homosexualität als etwas ›Besonderem‹ sich verbreitet, kann weder von der Emanzipation des Mannes zu einem menschlicheren Bild, noch von der der Frau die Rede sein. Mit der offiziellen Gleichstellung ist ja tatsächlich nur ein Beginn markiert – und wir sind mitten in der Veränderung!

Jetzt wird deutlich (. . .), wie sehr es alle angeht, betrifft.

Wie die Emanzipation des homosexuellen Moments, ist die Emanzipation der Frau (die des Mannes eben bedingend) ein Teil des geschichtlichen Prozesses, der nicht einseitig gesehen, sondern dialektisch begriffen werden muß: als umfassend

Zusammenhängendes. (. . .) Beide Geschlechter müssen aus ihren menschlich längst unzureichenden Verhaltenskorsetts entbunden werden – und damit fallen Fragen, wie das nach einem ›Problem Homosexualität‹ von selbst ins Grab der schwarzen Geschichte.«

Die Artikel lösen im kirchlichen Bereich eine kontroverse Diskussion aus. Auch die Stasi liest mit:

»Brühl ist der Autor einer 1985 in der Mecklenburgischen Kirchenzeitung veröffentlichten Artikelserie zur Homosexualität; diese Serie löste erhebliche Widersprüche unter kirchlichen Kreisen aus, die zu Differenzierungen bis in die Herbstsynode hinein führten. Bei Brühl handelt es sich um einen (. . .) Mann mit umfangreichen Kontakten und Verbindungen zu einschlägigen Kreisen in der gesamten DDR und im NSW [= nicht-sozialistisches Wirtschaftsgebiet]. Er persönlich war und ist der Gespielenamhafter Personen, vorrangig aus dem Bereich Kunst und Kultur, so u. a. von *** [*** = Namen geschwärzt]. In Berlin selbst wirkt er aktiv im genannten Arbeitskreis mit und unterhält enge Verbindungen zu ***.

Brühl zählt mit zu den Organisatoren der Veranstaltung dieses Kreises am 13. 4. 1986 in der Bekenntniskirche zum Thema ›Schwulenbewegung als Bürgerrechtsbewegung – Sex und die sozialistische Revolution‹. Inoffiziell wurde eingeschätzt, daß diese Veranstaltung einen ausgesprochen feindlich-negativen Charakter hatte.

(. . .) Vor diesem Hintergrund will Brühl jetzt in Schwerin einen

gleichgelagerten Arbeitskreis bilden. (. . .)
Deshalb ist es erforderlich, diesen Aktivitäten schwerpunktmäßig durch den Einsatz inoffizieller Kräfte von Beginn an entgegenzuwirken. (. . .)

Detlef Opitz veröffentlicht in der inoffiziellen, selbstverlegten Zeitschrift *Mikado* einen (auch heute noch erstaunlich brisanten) Aufsatz über Homosexualität in der DDR: »Wie anders denn?« (S. 279–312; abgedruckt in: *Mikado oder Der Kaiser ist nackt* [Sammlung Luchterhand, Darmstadt 1988] S. 147–164). Der Text wird anscheinend nur von literarisch interessierten LeserInnen der alternativen Szene wahrgenommen. (In Uwe Kolbes literarischer Untergrundzeitung *Mikado* publizierten auch Thomas Böhme und Ulli Zieger.)

Opitz kritisiert u. a. die inhumane Grundhaltung von Prof. D ö r n e r , das Fehlen einer gesellschaftlichen Diskussion über Homosexualität und die schädlichen Folgen des Christentums. Er referiert das Verebben der Schwulenbewegung (und erinnert sich an eine »Initiative homosexueller Bürger« / »IhB«, womit zweifellos die HIB gemeint ist), diskutiert den Lustfaktor und plädiert mit »heterosexuellen« Argumenten für gleichgeschlechtlichen Sex und die Vielfalt der Sexualitäten:

»Warum sollte es nicht erlaubt sein, sexuelle Befriedigung statt so *oder* so vielmehr so *und* so zu erreichen, solche *und* solche? Warum sollte eine völlig freiwillige Homosexualität, die heterosexuelle Kontakte überhaupt nicht ausschließt, nicht möglich (. . .) sein?

Ich möchte den Text abschließen mit einem bewußt heterosexuellen Argument für Homosexualität: kann sie nicht nur dazu beitragen, eine Gesellschaft zu bereichern, sie lebendiger, farbiger zu machen? Damit meine ich nicht, daß Schwule den Stinos noch mehr als Clown erhalten sollen, ich meine das Einbringen der eigenständigen Kultur.«

In Westberlin erscheint als Reprint der erste deutsche Roman, in dem eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen Männern als sexuell, positiv und glücklich darstellt wird: *Ein Jahr in Arkadien. Kyllenion* von Herzog August von Sachsen-Gotha (1805), hg. und mit einem Nachwort von Paul DERKS (Verlag rosa Winkel, Berlin 1985). In der DDR (auch in Gotha) bleiben der »feministische« Herzog und sein Roman unbeachtet.

*

28. 6. 1985: Tagung [I. Workshop] »Psychosoziale Aspekte der Homosexualität« in Leipzig auf Initiative staatlich etablierter Institutionen (Sektion Ehe und Familie der Gesellschaft für Sozialhygiene der DDR / Sektion Andrologie der Gesellschaft für Dermatologie der DDR): Bestandsaufnahme der Lage von Lesben und Schwulen in der DDR sowie »Gesellschaftliche Notwendigkeit ihrer Emanzipation und Integration«. Es ist die erste wissenschaftliche Konferenz dieser Art in einem

sozialistischen Land, die sich öffentlich mit Homosexualität befaßt: Beginn einer »Aufklärung von oben« (Thinius).

28. 9. 1985: Tagung »H o m o s e x u e l l e 8 5 – Ein Versuch zur Versachlichung der Diskussion«, veranstaltet von der E v a n g e l i s c h e n A k a d e m i e Sachsen-Anhalt, der Männerarbeit der Kirchenprovinz bei der Evangelische Stadtmission und des A r b e i t s k r e i s e s H o m o s e x u a l i t ä t H a l l e . Teilnehmer u. a.: Verlagsdirektor Dr. Günter G r a u (Evangelische Verlagsanstalt Berlin), Pfarrer Dr. Karl-Heinz B l a s c h k e , »der nicht ordinierte« Eduard S t a p e l , Christian P u l z vom Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« und ca. 300 Gäste.

*

»AIDS – eine Infektionskrankheit« in: *Woche*npost 40/1985. Auch in *medizin aktuell* und *humanitas* sowie anderen Fachzeitschriften erscheinen Artikel zum Thema AIDS. Im Dezember 1985 referiert Erwin G ü n t h e r , »AIDS«, in: *Deine Gesundheit* 12/1985, S. 377 f., den Wissensstand. Er warnt davor, »Homosexuelle« zu Sündenböcken zu machen:

»Eine Epidemiegefahr besteht nicht! In der DDR fehlt die soziale Basis für den höchstprofitablen und verbrecherischen Rauschgifthandel. Wenn man von der Tatsache ausgeht, daß ein hoher Anteil von jungen homosexuellen Männern unter den AIDS-Kranken anzutreffen ist, stellt man sich natürlich die Frage, wie groß das AIDS-Risiko für Homosexuelle in der DDR ist. Die Situation der männlichen Homosexuellen in der kapitalistischen Gesellschaft ist nicht mit der Situation in der DDR vergleichbar. Wir leben nicht unter jenen gesellschaftlichen Bedingungen, in denen ein homosexueller Mann unter Strafandrohung erpreßt werden kann, weil der berüchtigte und diskriminierende § 175 . . . , der Homosexualität unter Strafe stellt, bei uns längst abgeschafft wurde.«
 »In der DDR wird kein Homosexueller zum Mißbrauch von Rauschgift verleitet und dadurch rauschgiftabhängig (. . .). Prostitution gibt es in der DDR nicht.
 Aus diesen Überlegungen sind homosexuelle Männer bei uns weder so gefährdet wie in Westeuropa und Amerika, noch stellen sie eine Gefahr für die Gesellschaft dar.«

Zuvor waren nur vereinzelt Artikel zu A I D S erschienen, z. B. in der Tageszeitung *Neue Zeit* (20. 6. 1984) »Keine Fälle von AIDS in der DDR«, und im August 1984 in der Zeitschrift *Wissenschaft und Fortschritt* (8/1984, S. 213): »AIDS – eine gefährliche neue Krankheit«. Am 28. 2. 1986 verabschiedet der Ministerrat der DDR »AIDS-Richtlinien zur Beratung und Betreuung«. (HERRN,

Schwule Lebenswelten S. 37)

Wochenpost 6/1987: wegen der Infektions-»Ziel«-gruppen, besonders den »Homosexuellen«, könne AIDS keine »Volks«- oder »Massen«-Seuche werden.

10. 3. 1987: DDR-Fernsehen »Urania Extra« (21.20 Uhr): Sendung über AIDS und AIDS-Phobien.

16. 9. 1987: Der Ministerrat der DDR beschließt einen »Maßnahmeplan zur Verhütung und Bekämpfung von AIDS«. (HERRN S. 37)

*

Kurt R. B a c h publiziert in der Monatszeitschrift *Biologie in der Schule* (12/1985) den Artikel »Homosexualität – Gesellschaft – Sexualerziehung« (S. 486–493). Er weist darauf hin, daß Homosexualität auch bei Heterosexuellen vorkomme, bei Jugendlichen üblich und weder Krankheit, Störung, noch Laster oder sonst etwas Besorgniserregendes sei. Er fordert Pädagogen auf, sich zu informieren und Vorurteile zu überdenken sowie Informationsveranstaltungen mit Fachleuten in der Schule (ab der 6. Klasse) abzuhalten; in den Literaturempfehlungen wird auf den Vortrag von Bert T h i n i u s am 28. 6. 1985 in Leipzig verwiesen.

*

Wieland S p e c k s Spielfilm *Westler* (Edition Salzgeber Filmproduktion & ZDF) schildert anhand einer schwulen West/Ost-Beziehung den DDR-Alltag aus westlicher Perspektive.

Herbst 1985 bis Mai 1986: Olaf B r ü h l s »Lesetheater in Music« ist die erste Veranstaltungsreihe in einem staatlichen Jugendklub (Veteranenstraße Berlin), die ostentativ s c h w u l e L i t e r a t u r präsentiert (mit Rock- und Experimentalmusik): Jean G e n e t, Tennessee W i l l i a m s, Rainer W. F a s s b i n d e r u. a.

Olaf B r ü h l vermittelt den Kontakt zwischen den Leitern des Jugendklubs Veteranenstraße (Michael Foitzik und Carola Weigelt) und dem »privaten Freundeskreis« von Uschi S i l l g e, Peter R a u s c h (HIB-Initiator), Colin S h e r m a n, Bernd T i s c h e r sowie Uwe Z o b e l, die einen Ort für ihre Veranstaltungen suchen.

Daraus entsteht an einem Sonntagnachmittag (12. 1. 1986) bei Uschi Sillge (auch Charlotte von Mahlsdorf ist anwesend) als erster nicht kirchlich angebundener Club nach der HIB der » S o n n t a g s - C l u b «. Dessen Veranstaltungen lösen die Lesetheater-Sonntage in der Veteranenstraße ab.

Der »Sonntags-Club« wird nach und nach zu einem Anlaufpunkt für Schwule (und Lesben) der DDR (es gab eine »Postbeantwortungsgruppe«), die nicht den »staatsfeindlichen« Bannkreis Evangelischer Kirchenbauten aufsuchen wollten. Auch der Sonntags-Club wird von staatlicher Seite weder anerkannt noch mitgetragen, sondern lediglich in staatlichen Einrichtungen (FDJ-Jugendklubs) geduldet. Erst nach der sog. »Wende« gelingt die Registrierung als »Vereinigung« (9. 7. 1990: KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 213). Der »Sonntags-Club« ist noch 2006 das Schwulenzentrum des Prenzlauer Bergs in Berlin. Michael U n g e r, früher kurze Zeit bei der HIB und seit den 90er Jahren im »Sonntags-Club«:

»Die meisten aus unserem Kreis waren bewußt aus der Kirche ausgetreten und wollten mit der Kirche nichts zu tun haben. (. . .) Es

wäre für mich eine Heuchelei
gewesen, die Kirche abzulehnen
und sie gleichzeitig zu nutzen, um
sich versammeln zu können.«
(UNGER, Sonntags-Club 1998 S. 7)

Am 6. April 1986 liest der Leipziger Dichter Thomas Böhme aus seinem (erst 1989 im Mai/Juni-Heft von »Sinn und Form« veröffentlichten) Essay *Monatsstimmen* über den in der DDR (wie Hubert Fichte) kaum verlegten und nie aufgeführten Autor Hanns Henny Jahnn im Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche«.

April 1986: Manfred Franz (Schwerin), wendet sich u. a. an das Komitee für Menschenrechte, den Kulturbund und die Winkelmann-Gesellschaft, um die Idee einer Karl-Heinrich-Ulrichs-Gesellschaft einzubringen, deren Zweck u. a. darin bestehen sollte, durch kulturelle Arbeit Unwissenheit, Diskriminierung und Stigmatisierung gegenüber Homosexualität in der Gesellschaft abzubauen und für einen Dialog zwischen Minderheiten und Mehrheiten zu wirken. Franz informiert über seinen Vorschlag in einem Rundbrief alle Arbeitskreise Homosexualität in der DDR. Unterstützung gewinnt er kaum. Seine Bemühungen werden von der Stasi beobachtet.

28./29. Juni 1986: 5. Berliner Friedenswerkstatt »Frieden und Gerechtigkeit?« in der Erlöserkirche. Der Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« ist nicht nur (wie in den Jahren zuvor) mit einem Informationsstand präsent (ebenfalls der Magdeburger Arbeitskreis), sondern auch mit Olaf Brühls teilweise szenischen Veranstaltung »Was treibt Fäuste? – Das Elend der Männlichkeit«, eine Textmontage über Anti-Homosexualität und Gewalt, zu der ca. 3000 Besucher kommen. Generalsuperintendent Krusche empfindet die Performance als blasphemische Entweihung des Altarraums.

Gino Hahnemann zeigt seinen zu diesem Anlaß gedrehten Film *Wir alle sind nur in dem Masse Menschen geworden, in welchem wir Menschen liebten oder Gelegenheit hatten, sie zu lieben*.

Die Stasi wertet die verschiedenen Angebote als Beleg für die »politische Konzeptionslosigkeit« des Arbeitskreises.

12. 10. 1986: Kranzniederlegung im KZ Sachsenhausen (trotz Verbots durch die Stasi). Kurz darauf werden die Schleifen mit der Aufschrift »Homosexuelle Selbsthilfe – den Opfern des Faschismus – in ehrendem Gedenken« vom Gedenkstättenleiter abgeschnitten.

2. 11. 1986: Gründung des »Bundesverbandes Homosexualität« (BVH) in Köln: Der Soziologe Rüdiger Lautmann (Bremen) fordert die Zusammenarbeit von »Integrationisten« und »Radikalen«. Seine Rede »Bewegung und Strategie« wird in Auszügen vom Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« als Kopie verteilt: »trotz grundlegend anderer gesellschaftlicher Verhältnisse wichtig und nachdenkenswert«.

Artikel »Homosexuelle in der Kirche« von Mitarbeitern des

Berliner Arbeitskreises Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« (Ch. Pulz, K. Friedel, A. Ebel, A. Adam, W. Löbe, M. Merten), in: *Bibelhilfe für die kirchliche Jugendarbeit 1987 – Ausgabe A – für Ältere* (Evangelische Verlagsanstalt, Berlin) (S. 126–161). Der Text führt kritisch die geschichtlichen – und auch kirchlichen – Ursachen für Antihomosexualität vor und beschreibt deren Erscheinungsformen. Im Abschnitt über die Arbeit mit Jugendlichen wird die Bewußtmachung der Vielfalt von Gefühlen und Begierden gefordert.

Christine Lambrecht, *Männerbekanntschaften* (Mitteldeutscher Verlag, Halle/Leipzig 1987) läßt auch einen Schwulen zu Wort kommen.

22. 3. 1987: Ulrich Berkes liest (wie in vielen ähnlichen Veranstaltungen in anderen Gruppen) im Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« aus seinem illusionslosen Tagebuch *Eine schlimme Liebe* (Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar 1986). Darin vergleicht er seinen DDR-Alltag in einer schwulen Beziehung mit Dichtung und Leben Lautrémonts.

24. 3. 1987: Zweite Anhörung von Sexualwissenschaftlern vor dem 3. Strafsenat des Obersten Gerichts zum Thema Homosexualität. Anlaß war der Prozeß gegen einen Lehrer, der mit einem Jugendlichen eine sexuelle Beziehung unterhalten hatte. Das Gericht empfiehlt eine Angleichung der »Schutzaltersgrenze« für homo- und heterosexuelle Jugendliche (16 Jahre).

Mai 1987: Erhart Neubert, *Fallbeispiel AIDS*. Die sozialkritische Untersuchung erscheint als »innerkirchliche« Broschüre (Theologische Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, Berlin 1987). Die Studie bietet eine gute Zusammenschau über AIDS in der DDR, den Stand der medizinischen Erkenntnisse und den AIDS-Komplex als sozialen Prozeß: Rassismus, Vorurteile, Haßprojektionen, Kirche, Mythen, Antihomosexualität, ökonomische Interessen, Konzept ›Schwulenkrankheit‹ usw.

Reiner Werner, *Homosexualität. Herausforderung an Wissen und Toleranz* (VEB Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1987, ²1988). Werner würdigt Dörners Forschungen als Grundlage seines Auftretens »gegen die Diskriminierung der Homosexuellen« (S. 23). In *Deine Gesundheit* (4/1987, S. 122 ff.) erscheint ein Interview von Sigrid Mielke mit Prof. Werner zu seinem Buch:

»Ich bin prinzipiell gegen Isolation; von den sogenannten Homoclubs halte ich nichts. Das schafft eigentümliche Moralauffassungen.«

Das Buch erntet viel Kritik. Martin Dannecker (Frankfurt am Main) schreibt in der *Zeitschrift für Sexualforschung* (Jg. 1, Heft 3, September 1988, S. 278–280):

»Streckenweise hat man den Eindruck, einem homosexualitätsfeindlichen Text eines Psychiaters aus den

Anfängen dieses Jahrhunderts vor sich zu haben. (. . .) Wo einem forensisch tätigen Psychologen ein so hohes Maß an Zivilcourage abverlangt wird, wenn er eine Monographie über Homosexualität schreibt, können die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Homosexuelle leben, nicht günstig sein.«

Bert Thinius veröffentlicht in der Frauenzeitschrift *Für Dich* (31/1987) den Artikel »Mein Bruder ist anders« und in der Kulturwochenzeitung *Sonntag* (49/1987) den Artikel »Natürlich anders«.

*

11. 8. 1987: Das Oberste Gericht der DDR kassiert (3 SK 13/87) das Urteil eines Kreisgerichtes, das homosexuelle Handlungen eines 31-Jährigen an einem noch nicht 18-Jährigen mit vier Monaten Freiheitsstrafe, ausgesetzt zur Bewährung auf ein Jahr, geahndet hatte:

»Ausgangspunkt für die Bewertung sexueller Beziehungen zwischen Menschen gleichen Geschlechts muß sein, daß Homosexualität ebenso wie Heterosexualität eine Variante des Sexualverhaltens darstellt. Homosexuelle Menschen stehen somit nicht außerhalb der sozialistischen Gesellschaft und die Bürgerrechte sind ihnen wie allen anderen Bürgern gewährleistet.«
(THINIUS, Verwandlung S. 159 und oben S. !)

26. 9. 1987: Auf der Tagung der Evangelischen Akademie im Magdeburger Dom »Integration! – Aber wie? Homosexuelle 1987 – Fortgesetzte Versuche zur Verständigung« versucht Eduard Stapel vergeblich, einen Forderungskatalog zu verabschieden, der an die DDR-Regierung gerichtet werden sollte. (STAPEL, Warme Brüder S. 56)

Im Herbst 1987 geht vom Zentralrat der FDJ an Jugendklubs die Empfehlung, einmal im Monat eine Veranstaltung zu Themen um »Homosexualität« durchzuführen.

30. 10. / 1. 11. 1987: Tagung der Koordinierungsgruppe der kirchlichen Arbeitskreise Homosexualität in Brandenburg. Auf Anregung von Rainer Herrn wird ein »Zentraler Arbeitskreis AIDS« gegründet, der u. a. ein Weiterbildungsprogramm zum Thema AIDS organisiert. Da staatliche Unterstützung ausbleibt, ist die Wirkungsmöglichkeit beschränkt. Erst nach der Wende, im April 1990, wird die »Deutsche AIDS-Hilfe in der DDR« gegründet, die bald darauf als Referat »Ost« in die »Deutsche AIDS-Hilfe« integriert wird. (HERRN, Anders bewegt S. 70)

*

Oktober/November 1987: Das Französische Kulturzentrum in Berlin zeigt eine Werkschau mit Filmen von Patrice Chéreau, darunter den radikalen Film *L'Homme blessé* (1983, Drehbuch von Hervé Guibert und Patrice Chéreau nach Motiven von Jean Genets *Tagebuch*

eines Diebes).

Martin Gregor-Dellin, *Musik und Welt. Fünf Essays* (Henschelverlag, Berlin 1988) thematisiert in Bezug auf Händel Homosexualität. Bei den Händel-Festspielen in Halle/S. (ebenso wie bei denen in Karlsruhe und Göttingen) bleibt dieser Aspekt unbeachtet.

Für die Winkelmänn-Gesellschaft der DDR ist allerdings Winkelmänn's Päderastie auch kein Thema.

In ähnlicher Weise ist für die Publizisten, Theaterwissenschaftler und Antifaschisten der DDR offenbar die Homosexualität des spanischen Dichters Federico García Lorca, der von Franco-Soldaten ausdrücklich »weil er ein Schwuler war«, erschossen wurde und dessen dramatisches und poetisches Werk von Chiffren und Bildern der Homosexualität ganz und gar durchdrungen ist, tabu.

Ronald M. Schernikau, der als BRD-Bürger am Leipziger Literaturinstitut »Johannes R. Becher« studiert, liest am 27. 3. 1988 im »Sonntags-Club« aus seiner *Kleinstadtnovelle* (Rotbuch Verlag, Berlin 1980), die in der DDR nicht verlegt wurde. Auch sein Buch *Die Tage in L.* mit einer Beschreibung der Verhältnisse im kapitalistischen und realsozialistischen Deutschland, verfaßt während seines Aufenthalts in Leipzig und Berlin, erscheint nicht in der DDR, sondern im Konkret Literatur Verlag, Hamburg (1989). Im August 1989 nimmt er die Staatsbürgerschaft der DDR an und siedelt im September 1989 in die DDR über. Am 20. 10. 1991 stirbt er 31-jährig an AIDS. Sein Briefwechsel mit Peter Hacks erscheint 1992 ebenfalls im Konkret Literatur Verlag. Schernikaus monumentaler Roman *Legende*, der den Epochenbruch in Deutschland beschreibt, erscheint erst 1999 im Verlag ddp goldenbogen, Dresden.

*

23. 4. 1988: II. Workshop »Psychosoziale Aspekte der Homosexualität« in Karl-Marx-Stadt. Eine Auswahl der Vorträge, die auf den Tagungen 1985 und 1988 gehalten wurden, erscheint 1989 in der BRD (Pahl-Rugenstein Verlag, Köln): *Natürlich anders. Zur Homosexualitäts-Diskussion in der DDR*. Herausgeber: Günther AMENDT.

8. 5. 1988: Nach jahrelangen Verweigerungen und Repressalien wird die Erlaubnis erteilt, mit Gedenkveranstaltungen und Kränzen im ehemaligen KZ Sachsenhausen die homosexuellen Opfer der NS-Zeit zu ehren. Der Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« sowie der Berliner »Gesprächskreis Homosexualität« übernehmen diese Aufgabe (der Gesprächskreis bis heute).

15. 5. 1988: Referat von Uschi Sillge Im Sonntags-Club zum 120. Geburtstag von Magnus Hirschfeld.

Kurt Bach, *Homosexualität und Sexualerziehung in der DDR* (Greifenverlag Rudolstadt 1988), bedauert die aus überkommenen Haltungen resultierende Tabuisierung von Homosexualität in der DDR, sieht aber im Sozialismus die Zukunft für eine menschenwürdige Integration der Homosexuellen, womit man aber erst am Anfang stehe.

Mitte 1988 beginnt eine Sendereihe zum Thema Homosexualität im staatlichen Jugendradio »DT

64 «. Sie signalisiert das Ende der offiziellen Tabuisierung von Homosexualität in der DDR.

Den Film *Die andere Liebe* (Regie: Kießling / Otten, 1988) (»Erster Dokumentarfilm der DEFA über Homosexuelle«) sehen sich vornehmlich heterosexuelle Zuschauer an, die sich damit »überhaupt erstmal eine Meinung über Homosexualität« bilden können. (K. BACH, in: GRAU, *Lesben und Schwule* S. 201 f.)

3. 8. 1988: Im Café »Binokel« der Schwulengruppe der Berliner Evangelischen Studentengemeinde (Leitung: Karsten Friedel) findet ein Treffen (Leitung: Christian Pulz) von Mitgliedern der Arbeitskreise Homosexualität in Berlin, Dresden und Jena mit Teilnehmern des in Westberlin stattfindenden Jugendkongresses des »Intern. Verb. der Lesben und Schwulen« (so das Zitat in den Akten; gemeint ist wohl die ILGA – International Lesbian and Gay Association) statt. Von Aschersleben bis Zittau und Zwickau reicht die Liste der rund 40 Arbeitskreise, Gruppen und Klubs für Schwule und Lesben; etwa zwei Drittel sind kirchlich angebunden (SOUKUP, DDR S. 169–177; vgl. GRAU, *Lesben und Schwule* S. 229–232)

*

14. 12. 1988: Die Volkskammer der DDR verabschiedet das 5. Strafrechtsänderungsgesetz: § 151 wird zum 1. 7. 1989 gestrichen. Eine neue Jugendschutzbestimmung (§ 149) unterscheidet nicht mehr zwischen heterosexuellen und homosexuellen Kontakten.

In der Zeitschrift *magazin* (Nr. 1, 2 und 5/1989 und 2/1990) erscheint eine Artikelserie von Ursula Hafranke (wissenschaftliche Berater: H. Thinius und D. Bsonck) mit dem Titel: »Ungestraft anders«. Bis zum Jahresende werden immer wieder Leserbriefe veröffentlicht.

Jürgen Lemke, *Ganz normal anders* (Aufbau-Verlag Berlin/ Weimar 1989): autobiographische Berichten von 19 Schwulen (u. a. Peter Birmele und Volker Gasser, die Leiter des Berliner »Gesprächskreises Homosexualität«, Charlotte von Mahlsdorf). Das Vorwort stammt von Irene Rungel. Lemke wird durch die Arbeit an diesem Buch und die Lesungen ein »Aktivist« der Schwulenszene. Vorbild war das erfolgreiche Buch *Guten Morgen, Du Schöne* von Maxi Wandler (Buchverlag Der Morgen, Berlin 1977), in dem 19 DDR-Frauen von ihrem Leben erzählen (es ist auch von Homosexualität die Rede).

Anfang 1989 kann *Das Tagebuch eines Diebes* von Jean Genet (1949) ohne Vor- oder Nachwort erscheinen: Offensichtlich halten die Verantwortlichen die Leserschaft, egal welchen Alters, nun für »reif« genug, solch radikale Literatur wahrzunehmen.

5. 2. 1989: Gründung der Arbeitsgemeinschaft Homosexualität »Courage« als Abspaltung vom Berliner »Sonntags-Club«. »Hauptinhalt der Arbeit von »Courage« ist die Integration Homosexueller in unsere Gesellschaft.« Die Gruppe ist auf dem FDJ-Pfingsttreffen 1989 präsent und wird sich auf der ILGA-Konferenz in Wien um Mitgliedschaft bemühen.

In der Tageszeitung der FDJ, *Junge Welt*, bedankt sich »Courage« am 7. 6. 1989 »sehr herzlich beim Zentralrat der Freien Deutschen Jugend für die Ermöglichung unserer

Beteiligung am Pfingsttreffen der FDJ 1989. « Die Urheberschaft dieser »kompromittierenden ›Danksagung‹ ist nach Eike S t e d e f e l d t »ungeklärt«. (GRAU, Lesben und Schwule S. 50 f., 60 f., 168 f.; KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 207)

21.–23. 4. 1989: Auf Initiative der I L G A (International Lesbian and Gay Association) findet in B u d a p e s t ein Treffen von Schwulen und Lesben aus Osteuropa statt, an dem u. a. Vertreter des »Sonntags-Club« (Uschi S i l l g e , Peter R a u s c h) teilnehmen. Internationale Kooperation, Vernetzung und AIDS sind die Hauptthemen. Olaf Brühl berichtet in: DornRosa Nr. 20/21 Hamburg Oktober 1989 S. 50.

27. 5. 1989: Auf einem Treffen der nicht kirchlich angebandenen Gruppen in Leipzig stellt Rainer W a r c z o k (Berlin) eine Umfrage vor, mit der das Zentralinstitut für Jugendforschung die spezifischen Probleme von Lesben und Schwulen erkunden will.

11. 6. 1989: Auf dem »IX. Mitarbeitertreffen der Arbeitskreise Homosexualität« wird die sog. »K a r l - M a r x - S t ä d t e r P l a t t f o r m « mit dem Titel »Für Anerkennung und Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen« verabschiedet. Sie fordert u. a. volle rechtliche Gleichstellung, Zugang zu öffentlichen Räumen, Gedenktafeln für homosexuelle NS-Opfer, eine homofreundliche Kulturpolitik und tolerantere Kirchenpolitik in Sachen Homosexualität sowie multidisziplinäre Forschungen zu Homosexualität, offene Sexualerziehung und eine effektivere AIDS-Politik. (Text in: SOUKUP, DDR S. 137–144; GRAU, Lesben und Schwule S. 211–218)

1. 7. 1989: § 149 StGB der DDR tritt in K r a f t . Damit sind alle ausschließlich Homosexualität betreffenden strafrechtlichen Bestimmungen aufgehoben.

»§ 149

- (1) Ein Erwachsener, der einen Jugendlichen zwischen vierzehn und sechzehn Jahren unter Ausnutzung der moralischen Unreife durch Geschenke, Versprechen und Vorteilen oder in ähnlicher Weise dazu mißbraucht, mit ihm Geschlechtsverkehr auszuüben oder geschlechtsverkehrsähnliche Handlungen vorzunehmen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Verurteilung auf Bewährung bestraft.
- (2) Die Strafverfolgung verjährt in zwei Jahren.

(Zitiert in: GRAU, Lesben und Schwule S. 25; THINIUS, Verwandlung S. 162 Anm. 35)

August 1989: Klaus L a a b s , »Aufruf zur Wahl lesbischer Volksvertreterinnen und schwuler Volksvertreter« (Text in: GRAU, Lesben und Schwule S. 218–220)

9. 11. 1989: Der Film *Coming Out* von Heiner C a r o w

(u. a. mit Charlotte von Mahlsdorf) startet in allen größeren Städten der DDR. Während im Berliner Kino »International« die »2.« Premiere läuft, passiert an der Berliner Mauer ein historisches »Coming out« ganz anderer Art . . .

Persönliche Erinnerung:

Ich war in der Premiere und meinte für das ZDF anschließend, daß »alle« ein Coming out bräuchten, »alle Männer, alle Frauen, vor allem die Familien und die ganze Gesellschaft« – an Bewegung erlebte ich dann aber vor allem die von Ost nach West und allenfalls eine einfache emotionale Bewegung derer, die den Film gesehen hatten – aber von Reaktionen »ähnlich denen, nach dem Dannecker & Praunheim-Film«, wie ich später einmal über die Aufführungen las, kann keine Rede sein. Indessen Regisseur Heiner Carow die Premiere seines Spielfilms im »Burgfrieden« so gut wie allein feierte, da die Gäste der beiden ausverkauften Erstvorstellungen durch die Maueröffnungen nach Westberlin strömten.

14. 11. 1989: Die »Aktuelle Kamera« des Deutschen Fernsehfunks berichtet über die Befürchtung der DDR-Regierung, mit der Öffnung der Mauer könnte AIDS in der DDR epidemische Ausmaße annehmen. (In der DDR sind im Herbst 1989 16 Fälle registriert, in der BRD 4.093: HERRN, Schwule Lebenswelten S. 20)

In der Tageszeitung *Neues Deutschland* (»Zentralorgan der SED«) rät Prof. Dr. Niels Sönnichsen am 17. 11. 1989 »dringend von jeder Form des Analverkehrs ab. Kondome geben bei diesen Techniken keine Sicherheit.«

17.–19. 11. 1989: Die Tagung »Schwule in der DDR« im Tagungshaus »Waldschlößchen« bei Göttingen wird zum ersten gesamtdeutschen Treffen schwuler Aktivisten und zum ersten Selbstverständigungsforum der DDR-Schwulenbewegung.

2. 12. 1989: Gemeinsame Erklärung der Koordinierungsgruppe der Arbeitskreise Homosexualität (bei den Kirchen) und der Klubs Homosexualität (in staatlichen Klubhäusern) in der DDR.

21. 12. 1989: Günter Grau und Rainer Herrn, Memorandum »Aktuelle Erfordernisse im Umgang mit AIDS«: Kritik an der Verleugnungshaltung der DDR-Gesundheitspolitik gegenüber der AIDS-Problematik, Forderung nach gezielter Präventionsarbeit im Bereich der Hauptbetroffenengruppe der »Homosexuellen«. (Text in: SOUKUP, DDR S. 147 ff.)

Heinz-Joachim Petzold, *Homosexuellenreport* (Berliner Verlagsanstalt Union 1990). In der »Wende«-Zeit geht das Buch unter, das authentische Erlebnisberichte bringt. Es referiert nicht nur eine entspannte Haltung in der DDR zu Homosexualitäten, sondern auch die Arbeit verschiedener

Arbeitskreise unter kirchlichem Dach und fragt, warum u. a. Atheisten in der DDR diese brauchen.

*

1990: Nach einem Drehbuch von Michael Sollorz entsteht der DEFA-Spielfilm *Banale Tage*, der das Leben in der »Szene« des Prenzlauer Bergs in Berlin ebenso absurd wie realistisch schildert (u. a. mit Holger Siemann).

14. 1. 1990: Uraufführung: *Männerbiographien in der DDR – Ich bin schwul* nach dem Buch *Ganz normal anders* von Jürgen Lemke im »Theater im Palast«, Berlin. Regie: Vera Oelschlegel, Ausstattung: Gino Hahnemann (u. a. mit Holger Siemann). Das Stück wird häufig nachgespielt. (THINIUS, in: GRAU, Lesben und Schwule S. 198–201)

*

3. 2. 1990: III. Workshop »Psychosoziale Aspekte der Homosexualität« in Jena. Vertreter der Lesben- und Schwulengruppen nutzen das Treffen zur Erarbeitung eines eigenen Forderungs- und Positionspapiers (u. a. »Nichtwiederzulassung Homosexualität oder Homosexuelle diskriminierender Strafgesetze bei Rechts-Aangleichung an BRD-Normen«). (Text in: GRAU, Lesben und Schwule S. 224 f.)

13. 2. 1990: Das Parteiprogramm der SED-Nachfolgepartei »Partei des demokratischen Sozialismus« (PDS) fordert die Anerkennung »gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften«. (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 209)

18. 2. 1990: Der »Schwulenverband in der DDR« (SVD) wird in Leipzig gegründet. Das Programm »Emanzipation, Partizipation, Integration« greift zurück auf die Grundsatzpapiere des Berliner Arbeitskreisessexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« (Ulli Zieger, Christian Pulz). Der SVD setzt auf demokratischen Zentralismus und Vertretung von Einzelmitgliedern durch Funktionäre. (Mit diesem Ansatz scheint eine Zusammenarbeit mit dem gruppen-orientierten westdeutschen Bundesverband Homosexualität [BVH] kaum möglich.) Am 23. 6. 1990 benennt sich der SVD um in »Schwulenverband in Deutschland«.

März 1990: Gründung der Lesben-und-Schwulenzeitung *Die Andere Welt*.

12.–19. 3. 1990: Die (einzige) bei der FDJ organisierte Arbeitsgemeinschaft Homosexualität »Gerede« in Dresden veranstaltet mit Olaf Brühl eine Pasolini-Woche, in der u. a. erstmalig alle Filme des 1975 ermordeten schwulen Dichters, Gesellschaftskritikers und Regisseurs gezeigt werden.

Persönliche Erinnerung:

Am letzten Abend wurde vor ausverkauftem Auditorium Pasolinis letzter Film, die gesellschaftspolitische Allegorie *Salò oder die 120 Tage von Sodom* (1975) mit einer Einführung aus Pasolini-Zitaten vorgeführt. Der Film zeigt u.a. wie junge Leute zum Fressen von Scheiße gezwungen werden, ohne zu rebellieren. –

Gleichzeitig fand auf dem Dresdner Altmarkt eine Wahlveranstaltung für die CDU mit Helmut Kohl und Heino statt. Das Publikum stellte in der anschließenden Diskussion Vergleiche her.

30. 3. 1990: Die Koordinierungsgruppe der (kirchlichen und nichtkirchlichen) »Arbeitskreise und Klubs Homosexualität in der DDR« trifft sich erstmalig im »Haus der Demokratie« in Berlin, Friedrichstraße.

20. 4. 1990: »Bei schweren Ausschreitungen rechtsradikaler Skinheads werden in Ost-Berlin 50 Menschen zum Teil schwer verletzt. Ein Angriffsziel der rund 300 Jugendlichen ist das Schwulenlokal »Mocca-Bar« am Alexanderplatz. Hier werden Pflastersteine und Gehwegplatten in die Scheiben des Lokals geworfen, dazu rufen die Angreifer »Schwule raus!« und »Wißt ihr, daß heute Hitlers Geburtstag ist?« Ein Gast wird verletzt, auf andere, die zu fliehen versuchen, wird eingeschlagen.« (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 211 f.)

Mai 1990: Der Ministerrat der DDR spricht sich gegen eine Übernahme der in der BRD geltenden gesetzlichen Regelungen zur Homosexualität aus.

1. 5. 1990: Gemeinsamer Infostand der lesbischen und schwulen Gewerkschaftsgruppen aus Westberlin und dem Berliner »Sonntags-Club« auf dem 1.-Mai-Fest vor dem ehem. Reichstagsgebäude. (THINIUS, Verwandlung S. 150 f.: Fotos)

17. 5. 1990: Im Rathaus Schöneberg wird die Ausstellung *Die Geschichte des § 175* des Schwulen Museums Berlin eröffnet.

Juni 1990: Zum CSD (Christopher Street Day) starten BVH und SVD eine gemeinsame Protestaktion (an Parlamente, Ministerien usw.): »Kein § 175 im gesamtdeutschen Strafrecht«.

30. 6. 1990: In mehreren Städten der Bundesrepublik und der DDR finden Demonstrationen für eine Streichung des § 175 statt.

Die Postkartenaktion von BVH und SVD beschäftigt im Juli den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages in Bonn. Der Petitionsausschuß der Volkskammer der DDR fordert am 11. 7. 1990, den »§ 175 StGB nicht in ein zukünftiges Strafrecht zu übernehmen«.

Sommer 1990: Aufrufe von BVH, SVD, beiden Deutsche AIDS-Hilfen, BSV (Berliner Schwulenverband), Sonntags-Club Berlin, Jugendnetzwerks »Lambda«, Schwusos, ötv und politisch engagierten Gruppen zur ersatzlosen Streichung des § 175 (und des § 182) und für ein Antidiskriminierungsgesetz.

Die Stadtverordnetenversammlung von Berlin (DDR) beschließt eine neue Verfassung:
»Gleichstellung, unabhängig von »sexueller Orientierung«, »andere Lebensgemeinschaften haben Anspruch auf Schutz« und Schutz der Menschenwürde vor öffentlicher Diskriminierung (Art. 6/2, 17 und 12/3).

20. 9. 1990: Die Volkskammer der DDR befaßt sich auf Antrag der PDS mit der Rechtsstellung

»gleichgeschlechtlich orientierter Bürger«. Es wird »jede unterschiedliche Behandlung aufgrund der sexuellen Orientierung für unzulässig erklärt und eine weitgehende Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit heterosexuellen Ehen festgeschrieben«. Der Beschluß erlangt keine Gesetzeskraft mehr; er wird als Empfehlung an den Deutschen Bundestag verwiesen. (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 209)

3. 10. 1990: Mit dem Beitritt der DDR zur BRD enden 41 Jahre »Diktatur des Proletariats« und der Aufbauversuch einer nicht-kapitalistischen, sozialistischen Gesellschaft in Deutschland, in der für eine Emanzipation der Geschlechter zumindest ökonomisch die Voraussetzungen gegeben waren.

Die für den Fall einer Vereinigung der beiden deutschen Staaten im Grundgesetz der BRD verankerte Neuschaffung einer gemeinsamen Verfassung des vereinten Deutschland bleibt aus.

Erfolg der DDR-Schwulenbewegung: Der § 175 wird nicht auf die neuen Bundesländer ausgeweitet: In Ost- und Westdeutschland gilt bis 1994 ein unterschiedliches Strafrecht (Tatortprinzip).

27. 10. 1990: »Haut weg den Scheiß!« – Demonstration und Kundgebung mit ca. 7.000 Teilnehmern aus allen Teilen der Bundesrepublik in Berlin gegen § 175. »Bei dem Protestzug von Ost- nach West-Berlin passieren die Demonstranten am Brandenburger Tor ein Transparent mit der Aufschrift: ›Achtung! Hier gilt Paragraph 175! Ihr verlaßt die sexuell selbstbestimmte Zone Berlins!‹« (KRAUSHAAR, Hundert Jahre S. 214 f.)

14. 11. 1990: Die Polizei beendet Versuche alternativen Lebens und Wohnens von Lesben und Schwulen im »T u n t e n h a u s « in der Mainzer Straße (Berlin-Friedrichshain).

25. 5. 1991: S k i n h e a d s überfallen ein Gartenfest des Gründerzeitmuseums von Charlotte von Mahlsdorf.

2. 8. 1991: Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg, »Erklärung zur Gewalt gegen Homosexuelle« (*Die Kirche* Nr. 36, 11. 8. 1991); am 24. 11. dankt die Synode der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg der Kirchenleitung für ihr »Wort gegen die Gewalt gegen Homosexuelle« und »macht es sich zu eigen«.

*

Zum ersten Mal wird genitale Homosexualität im noch real existierenden Deutschen Fernsehfunke (DFV) gezeigt, und zwar sowohl im Abend- als tags darauf jeweils auch im Nachmittagsprogramm!

August 1991: *Yphigeia in T.* von Olaf Brühl, frei nach Rainer Werner Fassbinders *antiteater*.

September 1991: Der Dokumentarfilm *Unterm Strich* von Olaf Stannek berichtet unsentimental und genau über den Westberliner schwulen Straßenstrich.

November 1991: Olaf Brühl, *Wie ein Stern*, ein Porträt des exzentrischen Modefriseurs und Szene-Stars Frank Schäfer, erzählt von Anders- und Schwulsein in der DDR, von Parks und Saunen.

*

Jürgen Lemke, *Hochzeit auf dänisch*. – *Man(n) und*

Männer im neuen Deutschland (Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 1992), enthält u. a. Interviews mit dem DDR-Schwulenaktivisten Christian Pulz und dem Westberliner Filmemacher Rosa von Praunheim.

Michael Sollorz, *Paul und andere* (Erzählungen) (Verlag rosa Winkel, Berlin 1992): Beobachtungen im neuen Deutschland aus schwuler Sicht.

Charlotte von Mahlsdorf (Lothar Berfelde) erhält im August 1992 das Bundesverdienstkreuz. Wenig später wird sie als IM (inoffizieller Mitarbeiter) der Stasi enttarnt und viele ihrer ›authentischen‹ Geschichten als unauthentische Geschichten entlarvt. Sie bleibt eine charismatische Galionsfigur der DDR-Schwulenbewegung, die auch dem wiedervereinten (nicht nur) schwulen Berlin und Deutschland zu gefallen vermag – nicht zuletzt wegen ihres detailverliebten Erzähltalents.

Im September 1992 hat Rosa von Praunheims Film *Ich bin meine eigene Frau* (Drehbuch: Valentin Passoni) über das Leben der Charlotte von Mahlsdorf Premiere. Parallel dazu erscheint das Buch gleichen Titels.

16.–18. 9. 1992: Auf dem von der Berliner Senatsverwaltung organisierten »Pädagogischen Kongreß: Lebensformen und Sexualität – Was heißt hier normal?« referieren Kurt Bach und Harald Stumpe über »Sexualerziehung in den Schulen der ehem. DDR und das Thema Homosexualität« (Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation Nr. 8, S. 247). – Sie stellen die entscheidende Frage:

»Lenin hatte im jungen Sowjetstaat die fortschrittlichste Sexualgesetzgebung der Welt eingeführt, wie aus den Materialien der ›Weltliga für Sexualreform‹ nachzulesen ist. Wie kam es zu der repressiven und sexualfeindlichen Einstellung der Sowjetunion der Nachkriegszeit, die in ihren Grundzügen an die ›Enzyklika Humanae Vitae‹ stärker anknüpft als an humanitäre Auffassungen des klassischen Sozialismus?«

Sie benennen Auswirkungen auf die Situation in der DDR, den wissenschaftlichen Informationsstand, den Einzelkampf von Akademikern und die privaten Einstellungen von Pädagogen und Eltern unter Verdrängung bis Anpassungsdruck. Sie beschreiben die Blockaden, Homosexualität überhaupt zu erwähnen (»Es kam keine breite Erörterung dieses Problemkreises zustande, auch nicht in Wissenschaftlerkreisen. Klimmers Publikationen waren kaum bekannt, der Spejer-Report überhaupt nicht.«).

30. 9. 1992: Michael Borchow berichtet auf dem Deutschen Soziologentag über »Einstellungen und Werthaltungen zu homosexuellen Männern in Ost- und Westdeutschland«.

1. 2. 1993: Mirko Adam, bereits in den 80er Jahren beim Berliner Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe »Schwule in der Kirche« aktiv, eröffnet einen schwulen Buchladen im Osten Berlins.

März 1993: Olaf Brühl zeigt auf dem deutschen Kinder- und Jugendfilmfestival »Goldener Spatz« in Gera seinen

Film *Rebekkas schwule Väter* (Tele Potsdam 1992 für ZDF/3sat 1992).

*

10. 3. 1994: Der Deutsche Bundestag beschließt die Streichung des § 175 (mit Wirkung vom 11. 6. 1994). Damit endet die unterschiedliche Rechtslage für Homosexuelle in Ost- und West-Deutschland. Die Entscheidung der CDU/FDP-Koalition unterstützen SPD, PDS und Grüne.

Der § 175 wird nicht ersatzlos gestrichen; ein völlig neu gefaßter § 182 enthält eine mehrstufige Regelung zum ›Jugendschutz‹:

- »§ 182. Sexueller Mißbrauch von Jugendlichen.
- (1) Eine Person über achtzehn Jahre, die eine Person unter sechzehn Jahren dadurch mißbraucht, daß sie
1. unter Ausnutzung einer Zwangslage oder gegen Entgelt sexuelle Handlungen an ihr vornimmt oder an sich vornehmen läßt oder
 2. diese unter Ausnutzung eine Zwangslage dazu bestimmt, sexuelle Handlungen an einem Dritten vorzunehmen oder von einem Dritten an sich vornehmen zu lassen,
- wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
- (2) Eine Person über einundzwanzig Jahre, die eine Person unter sechzehn Jahren dadurch mißbraucht, daß sie
1. sexuelle Handlungen an ihr vornimmt oder an sich vornehmen läßt oder
 2. diese dazu bestimmt, sexuelle Handlungen an einem Dritten vorzunehmen oder von einem Dritten an sich vornehmen zu lassen,
- und dabei die fehlende Fähigkeit des Opfers zur sexuellen Selbstbestimmung ausnutzt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
- (3) In den Fällen des Absatzes 2 wird die Tat nur auf Antrag verfolgt, es sei denn, daß die Strafverfolgungsbehörde wegen des besonderen öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung ein Einschreiten von Amts wegen für geboten hält.
- (4) In den Fällen der Absätze 1 und 2 kann das Gericht von Strafe nach diesen Vorschriften absehen, wenn bei Berücksichtigung des Verhaltens der Person, gegen

die sich die Tat richtet, das
Unrecht der Tat gering ist.«

*

H. Gunnar Döbberthin und Walther Wehrauch,
»Mit deutscher Gründlichkeit erfaßt, ausgewertet und
registriert« (*magnus* 7/1994, S. 53–59): Interview mit Ex-
Oberstleutnant Wolfgang Schmidt (ehem. Leiter der
Auswertungs- und Kontrollgruppe der Hauptabteilung XX
beim Ministerium für Staatssicherheit der DDR) über seine
Arbeit bei der Observierung der »Homosexuellen-Szene«.
Ein weiteres Interview mit Wolfgang Schmidt von Eike
Stedefeldt erscheint in: *konkret* 7/1994 (gekürzt;
ausführliche Fassung siehe unten S. !).

*

15. 5. 1995: »Zum 60. Todestag von Magnus
Hirschfeld, des Gründers des ›Wissenschaftlich-
humanitären Komitees‹, wird am Gründungsort, dem
Wohnhaus in Berlin-Charlottenburg, eine Gedenksäule
eingeweiht.« (HERRN, Anders bewegt S. 72)

15. 5. 1997: Magnus Hirschfelds Geburtstag (und
Todestag): Vor 100 Jahren (1897) gründete er mit Max
Spohr, Eduard Oberg und Max von Bülow das
»Wissenschaftlich-humanitäre Komitee« (WhK). Eröffnung
der Ausstellung *100 Years of the Gay Rights Movement in
Germany* im Goethe-Institut New York (Kurator: Rainer
Herrn).

17. 5. 1997: Eröffnung der Ausstellung *Goodbye to Berlin?
100 Jahre Schwulenbewegung* des Schwulen Museums und
der Akademie der Künste. Die Ausstellung wird von
künstlerischen, wissenschaftlichen und eventartigen
Veranstaltungen begleitet.